Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt“ u. „Humoristische Blätter“ monatlich 40 Pfg.

— Telephon-Nr. 334. —

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtliches Organ.

Anzeigegebühr für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung.

— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 48. 1909. **Samstag, den 24. April.** **25. Jahrgang.**

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 21. April.

Der am Dienstag zu seinen Arbeiten zurückgekehrte Reichstag nahm am folgenden Tage die Abstimmung über die von zahlreichen deutschen Gemeinden eingesandten Petitionen vor, den Fortfall der städtischen Mahl- und Schlachtsteuer vom Jahre 1910 auf das Jahr 1915 zu verlegen. Ueber 1900 deutsche Gemeinden erheben diese Steuern noch und müßte bei ihrem Wegfall im kommenden Jahre eine bedeutende Erhöhung der Kommunalsteuer vornehmen. Der Reichstag lehnte aber mit 238 gegen 61 Stimmen die Bitte ab, es bleibt also beim Jahre 1910.

Ohne jede Debatte ward der Antrag der Polen wegen Freiheit des Grunderwerbs in der Ostmark angenommen.

Einstimmig genehmigt wurde ein Antrag der wirtschaftlichen Vereinigung, welcher auch Angestellten und Arbeitern Erfinderrechte sichern will.

Sitzung vom 22. April.

Der Reichstag verwies am Donnerstag bei mäßig besetztem Hause die Resolution Ablaß (frs. Vp.) wegen Herabsetzung der Geltungsfrist von Einfuhrscheinen auf höchstens 3 Monate und wegen Beschränkung dieser Scheine auf die Warengattung, für die bei der Ausfuhr der Einfuhrschein erteilt wurde, der Budgetkommission.

Abg. Günther (frs. Vp.) begründete die Resolution und erklärte, das gegenwärtige System begünstige die Getreideausfuhr zum Schaden der heimischen Konsumenten.

Abg. Speck (Ztr.) trat den Ausführungen des Vorredners entgegen.

Abg. Südekum (Soz.) polemesierte gegen den Abg. Speck.

Abg. Graf Kanitz (kons.) stellt fest, daß 1908 die Ausfuhr von Ausfuhr von Brotgetreide nur 13 % der Einfuhr betragen habe.

Abg. Weber (ntl.) nimmt einen vermittelnden Standpunkt ein.

Abg. Gothein empfiehlt unter Angriffen auf den Grafen Kanitz die Resolution.

Staatssekretär von Beethmann führt die stärkere Ausfuhr auf eine erfreuliche Steigerung der Produktion zurück. Man müsse abwarten, ob diese Erscheinung vorübergehend oder dauernd sei, ehe man Stellung nehmen könne.

Freitag 2 Uhr: Erste Beratung der Strafprozeßnovelle. Schluß gegen 7 Uhr.

* * *

Aus den Komkissionen.

Die Finanzkommission des Reichstags genehmigte mehrere formelle Paragraphen der Kontingentierungsbestimmungen. Heute wird die Debatte fortgesetzt. Von der konservativen Partei sollen sich in einer Fraktionssitzung 12 Mitglieder für die Erbanfallsteuer erklärt haben. Der Bundesrat berät heute über den Ersatz der Licht- und Inseratensteuer, eine Reichswertzuwachssteuer für Immobilien, die voraussichtlich dem Reichstage vorgeschlagen werden wird.

Die Budgetkommission des Reichstags erörterte gestern weiter die Möglichkeit von Ersparnissen bei den Reisekosten von Offizieren und Beamten. Sie ersuchte den Reichskanzler um Vorschriften, wonach nur die tatsächlich erwachsenen Kosten ersetzt werden. Sodann wurde über die richtigere Verteilung und Verbilligung der Umzugskosten verhandelt. In den Reichsressorts, wie in der preußischen Verwaltung sind Erwägungen hierüber bereits im Gange. Der Gesetzentwurf über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs ist von der betr. Kommission in zweiter Lesung angenommen.

Die Gewerbekommission beriet die Bestimmungen über den besonderen Schutz von Gesundheit und Leben der Hausarbeiter. Ein Beschluß ist noch nicht gefaßt worden.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 21. April.

Das preußische Abgeordnetenhaus begann am Mittwoch seine Arbeiten nach den Ferien mit der Beratung des Etats der Ansiedlungskommission für Westpreußen und Posen.

Abg. Seyde (Pole), Wolff-Lissa (frs.) und Ströbel (Soz.) übten an der Tätigkeit der Kommission ziemlich lebhafte Kritik, während Abg. Glatzel (ntl.), Wolff (kons.) und Rewoldt (frkons.) ihre Anerkennung mit dem Wunsche nach energischer Kräftigung des Deutschtums aussprachen.

Sitzung vom 22. April.

Am Donnerstag wurde der Etat der Ansiedlungskommission für Posen und Westpreußen nach längerer Debatte genehmigt.

Abg. Graf Praschma (Ztr.) erklärte, für seine Partei sei die Polenpolitik der Regierung unannehmbar.

Abg. von Wentzel (kons.) bedauerte die geplante Zerstückelung von Domänen, eine Annahme, die vom Landwirtschaftsminister von Arnim als übertrieben bezeichnet wurde. Der Minister betonte, Groß- und Kleinbesitz müßten im gleichen Verhältnis erhalten bleiben.

Abg. Aronsohn (frs.) wünscht Förderung der Städte im Osten, Abg. Frhr. von Schönaich (frkons.) größere Berücksichtigung namentlich der Kleinstädte.

Abg. Schmidt, Rakel (frkons.) befürwortete die Erwerbung besseren Bodens durch die Kommission, für den auch höhere Preise zu erzielen wären.

Abg. Kreth (kons.) trat den gestrigen Ausführungen des Abg. Ströbel entgegen, die auch auf die Polen keinen Eindruck machen würden.

Abg. Hahn (kons.) verteidigte die Haltung des Bundes der Landwirte im Osten.

Damit wurde der Etat angenommen. Hiernach wurden noch mehrere Anträge aus dem Hause verschiedenen Kommissionen zur Prüfung überwiesen. Sonnabend 11 Uhr: Anträge.

Deutsches Reich.

— Von der Insel Korfu. Ueber die Rückreise des Kaiserpaares sind noch keine definitiven Bestimmungen erfolgt, es ist also auch ungewiß, ob der Monarch auf dem Heimwege den König von Italien und den Kaiser von Oesterreich, wie behauptet wird, aufsucht. Der deutsche Kronprinz trifft Sonntag in Wien ein, also ist ein nachfolgender Besuch des Kaisers gerade nicht wahrscheinlich. Auf Korfu wird jetzt das griechische Osterfest begangen, der auch im Vorjahr das Kaiserpaar beiwohnte.

— Während des Aufenthaltes des deutschen Kronprinzen in Wien verläßt die Familie des Herzogs von Kumberland die Kaiserstadt an der Donau. Nötig war das nicht, der Kaiser selbst traf ja schon mit dem Herzog in Kopenhagen zusammen, und es blieb doch alles wie es war.

— Reichskanzler Fürst Bülow empfing gestern Abend den neuen chinesischen Gesandten in Berlin General Tsintschang.

— Der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der gründlich in der Verwaltung gearbeitet hat, ist vom Kreistage des Kreises Frankenstein in Schlesien ersucht, das Amt eines Kreisdeputierten zu übernehmen. Der Prinz wohnt auf Schloß Camenz in Schlesien.

— **Ueber die Reichsfinanzreform** wird ganz gewiß eine Verständigung erzielt werden, wenn auch einige Eigenbrodler noch immer nicht daran glauben wollen und nur von ihren eigenen Vorschlägen Erfolg erwarten. So ist neuerdings wieder die Einführung einer Luxussteuer als der einzig wahre und richtige Ersatz für die geplante Erbanfallsteuer empfohlen worden. Das Wort Luxussteuer hat einen einschmeichelnden Klang, darüber ist nicht zu streiten. Wer Luxus treibt, der kann auch Steuern zahlen. Aber das geschieht ja bereits durch die Staatseinkommen- und Vermögenssteuern. Und dann würde der Ertrag einer Luxussteuer in gar keinem Verhältnis zu den Schwierigkeiten ihrer Erhebung stehen. Frankreich und England haben diese Steuer, und sie bringt ihnen noch nicht ein einziges Prozent des gesamten Steuer-Aufkommens. Vor den Freiheitskriegen wurde der Luxus in Preußen geradezu rigoros besteuert und trotzdem nicht mehr als 1½ % der gesamten Staatssteuern aus ihm gezogen. — Auch ein Teil des Zentrums glaubt noch nicht an eine Verständigung über die Besitzsteuer und hält daher bis auf weiteres an dem Kompromiß-Antrage der Kommission fest, der aber bekanntlich einen Eingriff in die Finanzrechte der Einzelstaaten bedeutet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die österreichisch-ungarischen Verhandlungen über eine gemeinsame Bank in Budapest, auf welche die cisleikanische Reichshälfte auf Grund des bestehenden Handelsvertrages bis zum Jahre 1917 begründeten Anspruch hat, sind gescheitert. Damit ist die ungarische Kabinettskrise in ein akutes Stadium getreten. Wekerle gab seine Demission, und der Kaiser berief den Grafen Andrassy zu Verhandlungen über die Neubildung des Ministeriums nach Wien. Dort wird die Krise ausgetragen werden, da der Kaiser und König Franz Joseph die ursprünglich geplante Reise nach Budapest aufgegeben hat.

Italien.

Der Papst und die Frauenbewegung.

Papst Pius X. ist, wie man sich auch wohl denken konnte, kein Freund der modernen Frauenbewegung. Bei einem Empfange italienischer Damen erklärte er, die Frauen gehörten nicht in die politische Arena, und nur wenige exzentrische unter ihnen wünschten diese Betätigung. Der Papst, der selbst aus einer kleinbürgerlichen Familie stammt, weiß, wie viel eine Frau daheim schaffen kann.

Frankreich.

— Aufregung in Frankreich. Der französische radikal-soziale Abg. Jaurés macht seinen Landsleuten den Kopf noch heißer, als er ihnen vor Streik-, Spionage- und Marine-Sorgen ohnehin schon ist. Er behauptet, verkleidete Pariser Polizisten sollten während des nahe bevorstehenden Besuches des Präsidenten Falliéres und des Premierministers Clemenceau in Nizza zur Einweihung des Gambette-Denkmals ein Schein-Attentat auf das Staats-Oberhaupt und den Kabinetts-Chef verüben, um eine Handhabe zum Vorgehen gegen die in Frankreich ansässigen russischen Anarchisten zu gewinnen. Der Abg. Jaurés hat schon mancherlei seltsame Behauptungen aufgestellt, diese ist aber sicher die ungereimteste.

— Die Streikbewegung der Knopfarbeiter in Mérn nimmt einen immer drohenderen Charakter an. Die Arbeiter bewaffnen sich. Für den ersten Mai ruft ein Pariser Komitee alle Beamten und Arbeiter zum Feiern auf. Es wird kaum alles so ruhig abgehen und von der Regierung werden daher umfassende militärische Anordnungen getroffen.

— Die französische Marine ist heute das Sorgenkind Frankreichs. Die Pariser Zeitungen zählen eine ganze Liste von Kriegsschiffen auf, an denen irgend etwas nicht stimmt. Die Spanier sind noch erregter, wie die Franzosen wegen der Behauptung, der Marineminister habe sich für die Vergebung des Flotten-Neubaues nach England bezahlen lassen. Die soeben erfolgte Verhaftung des Obersten Macias, des Anklägers gegen den Minister, hatdie Erregung nur noch gesteigert, denn Bevölkerung und Presse glauben mehr dem Obersten, wie dem Minister. Und wie es scheint, tun diese damit Recht.

Die Krisis in der Türkei.

Die Lage vor und in der türkischen Hauptstadt ist im wesentlichen noch unverändert. Der Sultan ist nach wie vor zu einer Verständigung mit den Jungtürken geneigt, und diese sind sich bewußt daß sie den Bogen nicht überspannen dürfen. Der jungtürkische Gegenstoß ist besonders dadurch abgeschickt worden, daß sowohl der Sultan wie die neue Regierung an der Verfassung festhalten. Die Rettung der Verfassung kommt daher bei dem jungtürkischen Unternehmen nicht in Frage.

Eine authentische Nachricht darüber, daß eine Verständigung zwischen Sultan und Komitee bereits erzielt sei, soll erst noch eintreffen; die Meldung, daß sich die Verhandlungen zerschlagen hätten, trifft nicht zu.

Ueber die Grundlage der Verständigung verlautet, daß der Sultan in Gegenwart des Scheich ül Islam und einer Anzahl von Abgeordneten auf den Koran den Eid, die Verfassung stets aufrechtzuerhalten, leisten solle. Danach hätte man also von der ursprünglich geforderten Eidesleistung vor dem Parlamente abgesehen. Der Jungtürke und zeitweilige Großwesir Hilmi Pascha soll wieder in diese Würde eingesetzt, und endlich sollen dem Komitee die Führer des jüngsten Aufstandes ausgeliefert werden.

Eine vierte Bedingung, seine Garde aus Konstantinopel nach einer Provinz-Garnison zu verlegen, hat der Sultan bisher abgelehnt.

Gerüchtweise verlautet, Abdul Hamid halte den Thronfolger, Prinzen Reschad Effendi, als Gefangenen in Jildiz Kiosk. Der Aufmarsch der Jungtürken vor der Hauptstadt scheint jetzt vollzogen zu sein. Für die Angabe, mehreren Botschaftern sei mit einem Bombardement ihrer Amtsgebäude gedroht worden, fehlt es an jedem verständlichen Grunde.

Pariser Berichte wollen endlich wissen, daß die Verhandlungen mit dem Sultan nur Scheinmanöver gewesen seien und von den Jungtürken geführt wurden, um Zeit zu gewinnen. Abdul Hamid werde in jedem Falle abgesetzt werden.

Der Einmarsch der Komitee-Truppen

in Konstantinopel hat begonnen. Damit scheint sich die Lage für den Sultan doch nicht nicht verbessert zu haben, obwohl Minister und Hofkreise versichern, daß die Verständigung zwischen Abdul Hamid und der Anmarsch-Armee bereits eine vollzogene Tatsache sei.

Das Komitee verlangt die Auslieferung oder Bestrafung von nicht weniger als 543 Personen, die an dem jüngsten Aufstande Schuld tragen.

Zur Beruhigung der Einwohner hat es beigetragen, daß wenigstens sämtliche vor dem Jildiz im Bosporus stationierten Kriegsschiffe nebst der Sultansjacht abgedampft sind. Man ist nun wenigstens die Sorge vor einer Beschießung der Hauptstadt durch die Schiffskanonen los. Uebrigens soll die Flotte jetzt ausschließlich mit Offizieren besetzt sein, die dem jungtürkischen Komitee ergeben sind.

Der türkischen und russischen Anerkennung Bulgariens als Königreich sind Rumänien und Serbien gefolgt.

Nach anderen Meldungen soll der

Sturz des Sultans

wieder beschlossene Sache sein, wenn man einem Pariser Bericht Glauben schenken kann. Danach suchte gestern der Korrespondent des „Matin“ in San Stefano das Lager der Jungtürken auf. Dort sind auch der frühere Kammerpräsident Achmed Riza Bey und der Militärattaché in Berlin Enver Bey eingetroffen. Der ehemalige Kammerpräsident hatte Stambul gar nicht verlassen, sondern seit seiner Flucht ein Asyl in einem befreundeten türkischen Hause in Stambul gefunden, er war dorthin in Frauenkleidern entflohen. Enver Bey und Achmed Riza Bey wurden von den Truppen und den dort weilenden Abgeordneten mit Begeisterung empfangen und im Triumph durch das Lager getragen.

Sowohl der Generalstab als auch Offiziere und Soldaten bezeichnen die Erklärungen des Ministers des Aeußern, Rifaat Pascha. wonach zwischen dem Sultan und den Jungtürken friedliche Verhandlungen stattfinden, als nicht der Wahrheit entsprechend.

Enver Bey gab dem Korrespondenten folgende Erklärungen ab: „Der Sultan darf nicht mehr regieren. Ihn auf dem Throne weiter erhalten, hieße den Untergang des Landes beschließen. Der Sultan kann auf unser Wohlwollen rechnen, was die Sicherheit seines Lebens anbetrifft, aber er darf nichts anderes verlangen. Wenn die Armee bis heute noch nicht in Konstantinopel eingezogen ist, so geschah es aus Rücksicht auf die Haltung der Flotte. Wir befürchten nämlich, die Flotte könnte auf Befehl des Sultans die Stadt bombardieren und dadurch einen diplomatischen Zwischenfall provozieren. Es ist uns aber gelungen, uns befreundete und ergebene Offiziere an Bord der Flotte zu bringen. Diese sind heute in unserem Lager erschienen und haben unsere Instruktionen entgegengenommen. Nunmehr wird nichts unsern Vormarsch auf Konstantinopel verzögern.“

Reservierter drückte sich Admed Riza aus. Er erklärte: „Wir sind entschlossen, die Freiheit aufrecht zu erhalten, und werden alle diejenigen bestrafen, die an der reaktionären Bewegung teilgenommen haben. Wenn der Sultan mit den Anhängern der Reaktion gemeinsame Sache macht, dann wird sein Sturz unbedingt ausgesprochen werden.“

Der Korrespondent des Pariser Blattes fügt seinem Tele-

gramm hinzu, daß in Wahrheit der Sturz des Sultans eine beschlossene Sache sei, die niemand aufhalten wird. Der Bruder des Sultans, der Thronfolger Reschad, sei bereits in Monastir, Saloniki und anderen westlichen Städten zum Sultan proklamiert worden, da diese Städte weder die gegenwärtige Regierung, noch den Sultan Abdul Hamid anerkennen wollen und die Steuerzahlung verweigern.

Der Aufruhr in der asiatischen Türkei.

Die Aufruhrbewegung in den asiatischen Provinzen in der Türkei, deren erste Symptome die Metzeleien in Adana und Mersina waren, dehnt sich mit jedem Tage weiter aus und nimmt nachgerade eine höchst bedrohliche Gestalt an. Namentlich in Syrien ist des Blutvergießens kein Ende. Es wird darüber berichtet:

Rom, 22. April. Der Agenzia Stefani wird aus Konstantinopel gemeldet: Konsulardepeschen zufolge haben auch in Antiochien und Markyrikan (im syrischen Vilajet Beirut) Gemetzel stattgefunden. In Zeitun (Syrien) herrscht Revolution; die Kurden rücken auf Aleppo vor, wo die Lage sehr ernst ist.

(In Zeitun, Vilajet Aleppo, hat 1895 eine Erhebung der Armenier stattgefunden, die nach langen und erbitterten Kämpfen von der Türken unterdrückt wurde.

Die Deutschen gerettet.

Alle Ingenieure des Holzmannschen Baugeschäfts aus Frankfurt a. M., die beim Bagdadbahnbau in Bagdscheh, östlich von Adana, beschäftigt sind, sind mit ihren Familien gerettet. Auf dringendes Betreiben der Direktion der Bagdadbahn hatten die Behörden Truppen gesandt, die die Ingenieure vor der Niedermetzelung durch Kurden retteten.

Lokale und provinzielle Nachrichten.

† **Annen,** 24. April. (Zur Viehmarktsfrage.) Unsere Anregung in voriger Nummer betr. die anderweitige Feststetzung der Termine unserer Viehmärkte, ist, wie man uns von verschiedenen Seiten mitteilt, auf fruchtbaren Boden gefallen und werden die beteiligten Faktoren baldigst geeignete Schritte in dieser Sache unternehmen. Die Sache ist nun aber durchaus nicht so einfach, wie einige Leute es annehmen, sondern erfordert mancherlei Arbeit und Unterlagen, ehe sie für die maßgebenden Behörden spruchreif ist. Die Haupsache ist, daß die hiesigen Gewerbetreibenden sich energisch für die Verlegung verwenden und von Anfang an mit den hiesigen Behörden wohlüberlegend und Hand in Hand arbeiten. Für das Jahr 1910 ist es heute schon zu spät dazu, da die Tage der Viehmärkte festgesetzt sind, aber für das folgende Jahr 1911 müssen die Vorarbeiten möglichst sofort begonnen werden. — Von den bei dem letzten Viehmarkt aufgetriebenen 461 Schweinen gelangten 341 zum Verkauf.

— (Appell.) Am morgigen Sonntag hält der hies. Landwehr- und Kriegerverein einen Appell mit sehr wichtiger Tagesordnung ab, auf welchen auf Wunsch alle Vereinsmitglieder hierdurch besonders aufmerksam gemacht seien. Näheres besagt das Inserat in heutiger Nr.

— (Ausgerückt.) Ein ausländischer Arbeiter wollte sich hier verheiraten und erkor sich eine fesche Maid zur Braut. Jeden ihrer Wünsche auf Möbel, Kleider usw. erfüllte der Bräutigam, der über einige tausend Mark Geld verfügte. Wie erstaunt war er aber, als er vorgestern die Entdeckung machte, daß seine Liebste heimlich unter Mitnahme aller Sachen sowie eines Teiles des Baargeldes ausgerückt war. Jetzt kehrte sich seine Liebe in Haß um und kurzer Hand machte er Anzeige wegen Unterschlagung und Betrug.

— (Ein schwerer Junge) wurde hier gestern dingfest gemacht. Der kräftige Bursche, der seinen Beruf als Schlosser nur noch vom Hörensagen kannte, bettelte gestern in frecher Weise hier in der Bergstraße und bedrohte, wenn er nichts erhielt, die allein anwesenden Frauen. Ein Sicherheitsbeamter nahm den Burschen, der nach seiner Angabe seit 6 Jahren überhaupt nicht mehr gearbeitet hatte, fest. Auf dem Transport versuchte der Verhaftete zu entfliehen, wurde aber in der Roonstraße wieder eingeholt und dem Amtsgericht Witten zugeführt.

§ **Annen,** 24. April. (Ein großes und hehres Unternehmen) plant der dramatische Verein „Fidelio" hierselbst. Im September ds. Js. sind im Reiche der Vergangenheit 100 Jahre dahingeflossen, als der ruhmgierige Napoleon auf dem Felde bei Wesel die 11 gefangen genommenen Schillschen Offiziere erschießen ließ. Diesen großartigen historischen Moment will nun der Verein am Gedenktage im September durch die Aufführung einer gleichnamigen Tragödie zur Schau bringen und gelangt das Drama in 5 Akten zur Darstellung, wobei nicht weniger als 50 Personen, sämtlich in historischer Tracht, mitwirken werden. Selbstverständlich verursacht diese herrliche Aufführung dem Verein enorme Kosten, doch will er dafür von allen anderen Veranstaltungen bis dahin absehen, um dann in der Lage zu sein, das gewaltige große Unternehmen in seiner ganzen Pracht zur Entfaltung zu bringen. Auf die historische Bedeutung dieser Aufführung kommen wir in einer späteren Nummer zurück.

§ **Annen,** 24. April. (Endlich), nach langem rastlosen Bemühen hat der hiesige Kavallerie-Verein am 11. vor. Mts. die Genehmigung seiner Satzungen gemäß der Kabinettsordre vom 22. Februar 1842 errungen und damit seine Bestätigung als militärischer Verein erhalten. Der Verein wird nunmehr auch seinen lange gehegten Wunsch, die Anschaffung einer Standarte, zur Verwirklichung bringen und ist die Fahne, die ein Prachtexemplar werden wird, auch bereits in Auftrag gegeben. Auf die morgige Versammlung des Vereins lt. Inserat in der heutigen Nr. sei noch besonders aufmerksam gemacht.

— (Ein Doppelkonzert) veranstaltet morgen der Burgwirt Herr Ernst Deutsch in der Kronenburg. Er hat dazu die lustigen Oberländer gewonnen, die mit ihren neuesten Schlagern aufwarten. — Bei spiegelglattem Saal und flotter Musik veranstaltet morgen Herr Th. Grethen einen Ball. Siehe die Annoncen.

✳ **Annen,** 24. April. (Der Verein für Pferde-Versicherung in Witten) hielt dieser Tage im Lokale des Herrn Borgmann dort seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Aus dem vom Vorstande erstatteten Bericht entnehmen wir, daß im verflossenen Geschäftsjahre dem Verein 11 Mitglieder mit 18 Pferden beigetreten sind, sodaß derselbe jetzt aus 58 Mitgliedern mit 88 Pferden besteht, die ihre Pferde mit 52000 M. versichert haben. Alljährlich sind dem Verein neue Mitglieder beigetreten und wäre es wünschenswert, daß auch fernerhin immer wieder Neuanmeldungen erfolgten. Der Verein verfolgt einen sehr guten Zweck und ist seinen Verpflichtungen stets gerecht geworden. Die diesjährige Neueinschätzung der Pferde soll am Sonntag, den 25. April morgens 9—11 Uhr auf dem hies. Schlachthofe stattfinden und können hierbei auch die Pferde derjenigen Besitzer vorgeführt werden, die bisher noch nicht Mitglieder waren, dem Verein aber beitreten wollen. Wir können dieses nur sehr empfehlen und nimmt der Vereinstierarzt Herr Conrad Anmeldungen gern entgegen. (Siehe auch Annonce.)

§ **Annen,** 24. April. (Besitzwechsel.) Die Balte'sche Besitzung in der Kirchstraße ist, wie wir hören, durch Kauf in den Besitz des Herrn Lehrer Gerdes in der Vorbach übergegangen. Der Kaufpreis beträgt rund 24000 Mark.

Annen 23. April. (Der Westfälische Provinziallandtag) wird in diesem Jahre am 2. Mai zum 50. Male in Münster zusammentreten und somit sein goldenes Jubiläum begehen. Aus diesem Anlaß hat der jetzige Landeshauptmann der Provinz Westfalen, unterstützt von den übrigen oberen Provinzialbeamten, in einem 567 Seiten umfassenden Buche, das den Titel trägt: „Die provinzielle Selbstverwaltung Westfalens", neuerdings eine interessante Darstellung über die Entwicklung dieser Selbstverwaltung veröffentlicht. Das Buch enthält ein anschauliches Bild nicht nur von den zahlreichen, im Verlaufe von bald 100 Jahren mehr und mehr gewachsenen Aufgaben des Provinzial-Verbandes, sondern auch von dem Scheidegange der einzelnen Einrichtungen und Veranstaltungen, welche der Verband in Erfüllung seiner Aufgaben nach und nach getroffen hat, und endlich von dem unverkennbaren Nutzen, der daraus den Einwohnern der Provinz Westfalen zuteil geworden ist.

☍ **Annen,** 24. April. (An unsere Jugend.) Die Unsitte des frühzeitigen Tabakrauchens dringt immer mehr in ganz jugendliche Kreise, welche die Zukunft des Volkes bilden. Jeden Menschenfreund muß es mit tiefer Wehmut erfüllen, wenn er den bleichen, kleinen, ausgemergelten Gestalten begegnet, welche besonders an Sonn- und Feiertagen, die Zigarre oder die Zigarette im Munde, herumschlendern, aus denen einst Familienväter, tüchtige Arbeiter, mannhafte Verteidiger des Vaterlandes hervorgehen sollen. Nicht die Not hat die Röte und Frische der Gesundheit von ihren Wangen getrieben und das traurige Zeichen frühzeitigen Alters auf ihre Stirn gedrückt, nein, — die Folgen des frühzeitigen Tabakrauchens sind es, welche auf den zarten Organismus der Jugend so furchtbar einwirken, das Wachstum hemmen und nicht selten Entkräftung und Entnervung herbeiführen. Erst der vollständig entwickelte Organismus vermag das Tabakrauchen ohne Nachteil zu ertragen. In dieser Erkenntnis ist in der Schweiz das Tabakrauchen bis zum 18. Lebensjahre verboten. Zahllosen Krankheiten und frühzeitigem Siechtume würde vorgebeugt werden, wenn das frühzeitige Tabakrauchen unterbliebe. Bezirksspitäler sind ein dringendes Bedürfnis, allein noch weit wichtiger ist es, schon beim Entstehen der Krankheiten vorzubeugen. Mögen daher die Schulvorstände, die geistlichen und weltlichen Lehrer der Jugend, die Eltern, Vormünder, die Lehr- und Dienstherren, das Fabrikaufsichtspersonal mit allem Nachdruck dahin wirken, daß die ihrer Obhut anvertraute Jugend das frühzeitige Tabakrauchen unterlassen und sich so die erste Bedingung ihres Fortkommens im Leben, einen gesunden kräftigen Körper, erhalte.

§ **Annen,** 23. April. (Wetteraussichten.) Ueber das Wetter der nächsten Tage haben die Meteorologen folgende Ansicht: Da schon wieder ein neues Tiefgebiet vom Atlantischen Ozean herannaht, so ist auf eine längere Beständigung der Witterung noch nicht zu rechnen und es wird nach vorübergehender Erwärmung wohl wieder zu neuen Regenfällen kommen, so daß der wirkliche Frühling noch eine Weile auf sich warten lassen dürfte.

§ **Annen,** 23. April. (Die Marktlage.) Weizen-, Roggen- und Kartoffelpreise sind im März gegenüber dem voraufgegangenen Monat weiter gestiegen. Das ist indessen eine natürliche Erscheinung. Wenn der alte Vorrat sich vermindert, und die neuen Ernteprodukte noch nicht zu haben sind, dann gehen die Preise in die Höhe. Die jetzt im Gange befindliche Aussaat hat namentlich unter den Kartoffel-Beständen starke Lücken gerissen und dieses Hauptnahrungsmittel der breiten Volksschichten verteuern helfen. Andererseits zeigen sich aber schon die ersten frischen Gemüse auf dem Markte, und wenn das Wetter so fruchtbar bleibt, wie es nun schon seit einer ganzen Reihe von Tagen ist, dann wird bald genug eine Erleichterung eintreten. Das Fleisch hat einen mäßigen Preisstand behalten.

Kley, 22. April. (Schulpersonalie.) Herr Lehrer Schäfer von hier ist aus dem Schuldienste des Verwaltungsbezirks ausgetreten, um eine Lehrstelle an der Rektoratsschule in Hagen i. W, zu übernehmen. Die Verwaltung der dadurch freigewordenen Lehrstelle an der hiesigen kath. Schule ist der Schulamtsbewerberin Maria Küsener aus Lütgendortmund übertragen worden.

Witten, 22. April. (Stadtrat.) Herr Oberbürgermeister Dr. Haarmann machte heute zu der vom Stadtverordneten Rodenberg gestellten Interpellation bezüglich angeblicher Verstöße beim Neubau der katholischen Volksschule auf der Bredde die Mitteilung, der Magistrat habe beschlossen, durch unparteiische auswärtige Sachverständige ein Gutachten einzuholen. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden. Es wurde der Erlaß einer neuen Ortssatzung für das Gewerbegericht beschlossen. Das System der Verhältniswahlen gelangt zur Einführung und die Zahl der Beisitzer wird auf 20 erhöht. Herrn Sparkassenrendanten Kettler wurde wegen seiner Verdienste um die Entwickelung der städt. Sparkasse der Titel Direktor verliehen. — Sodann wurden die Mittel für ein öffentliches Nahrungsmittel-Untersuchungsamt, das für den Kreis Hattigen und den Stadtkreis Witten bestimmt ist und hier eingerichtet wird, bewilligt. In Einnahme und Ausgabe sind dafür 10214 Mk. vorgesehen Leiter wird Herr Chemiker Dr. Preu hierselbst. — Der außerordentliche Haushaltsplan wurde in Einnahme und Ausgabe mit 455 200 Mk. genehmigt. Eingestellt sind für das Hallenschwimmbad, welches in diesem Jahre erbaut werden soll, 150000 Mk. Die Frage der Einrichtung der Schulkommissionen nach den Bestimmungen des Schulunterhaltungsgesetzes ist nunmehr nach den Beschlüssen der Stadt von der Regierung genehmigt worden. Es gibt nur eine neue Zusammensetzung der bisherigen konfessionellen Schulkommissionen. Die Auflösung der bisherigen wurde beschlossen. — Unter den genehmigten Nachbewilligungen befanden sich 2000 Mk., die eine Scharlachepidemie im Jahre 1908 an Kosten verursacht hat. Die Scharlacherkrankungen betrugen im Jahre 1908: 431. Für Beseitigung von Hochflutschäden wurden 8500 Mk. bewilligt. Die Inbetriebnahme der städtischen Kläranlage soll am Montag, 26. d. Mts., erfolgen. Die Stadtverordneten werden zu einer gemeinsamen Besichtigung am genannten Tage eingeladen.

:§: **Rüdinghausen,** 24. April. (Ein Preisschießen), bei dem recht namhafte Gewinne herauskommen, veranstaltet morgen Herr B. Bröer hier in seinem Lokale. Für Scharfschützen äußerst günstige Chancen.

Hombruch, 22. April. (Die letzte Schicht). Der Bergmann Lücke von hier erlitt gestern bei seiner Arbeit auf Zeche „Glück auf-Tiefbau" einen Gehirnschlag; er wurde in bewußtlosem Zustande in das hiesige Krankenhaus geschafft. In diesem ist er nach einigen Stunden, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben. L. war seit einigen Jahren Witwer.

Kirchhörde, 22. April. (Verunglückt) Auf der Zeche „Gottessegen" hier geriet der Bergmann Fritz Köhl unter hereinbrechende Gesteinsmassen, wodurch er sich eine schwere Brustquetschung und einen Bruch zweier Rippen zuzog. K. mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden.

Dortmund, 22. April. (Erstickt.) Beim Abdämmen eines brennenden Flözes auf Zeche „Graf Schwerin" wurden durch Gase mehrere Leute betäubt; der Steiger Peters ist dabei erstickt — Ueberfahren und getötet. Mittwoch abend gegen halb 11 Uhr wurde in Eving der Arbeiter Josef Lingowiwski von einem Straßenbahnwagen überfahren. Er starb darauf nach einer Stunde.

Huckarde, 22. April. (Ein Raub der Flammen) wurde heute kurz nach Mitternacht das Anwesen Roonstraße 17. Anscheinend haben Handwerksburschen die Scheune zum Nächtigen benutzt und sind mit Feuer unvorsichtig umgegangen, so daß das aufgespeicherte Stroh in Brand geriet. Das Feuer sprang dann auf Stall und Wohnhaus über und äscherte beide ein. Doch konnte man die eingestallten Pferde und das Hausgerät retten. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Besitzer des Gehöfts ist der Gemeindevorsteher Welkener. — Nachträglich wird uns gemeldet, daß bei den Aufräumungsarbeiten unter den Trümmern die Leiche eines Mannes gefunden worden ist. Die Tat hat sich als ein Racheakt herausgestellt. Als Täter hat sich heute nachmittag der Bergmann Wilhelm Kranefeldt der Polizei selbst gestellt. Er gab an, in der Verwirrung gehandelt zu haben; es sei ihm dunkel in Erinnerung, etwas angesteckt zu haben. Kr. gestand aber späterhin unumwunden ein, daß er die Tat mit vollem Bewußtsein ausgeführt habe, um sich an dem Besitzer zu rächen. Der Täter wurde in Haft genommen.

Aplerbeck, 21. April. (Attentat gegen einen Personenzug.) Sonntag nachmittag wurde in der Nähe der Station Aplerbeck gegen den Personenzug 291 (Dortmund-Unna) ein schwerer Stein geschleudert. Dieser traf eine im Zuge sitzende Frau so unglücklich, daß sie eine schwere Kopfverletzung erlitt und sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Obgleich der Zug sofort zum Halten gebracht wurde, gelang es leider doch nicht, den ruhlosen Täter zu ermitteln.

Castrop, 20. April, (Ein Zeitbild). Um den Posten eines Amtsdieners, der vom Amte Rauxel ausgeschrieben war, haben sich insgesamt 420 Personen, meist Handwerker, beworben. Gewiß auch ein Zeichen der wirtschaftlich ungünstigen Zeitlage.

Siegen, 22. April. (Automobilunglück.) Schulknaben machten sich gestern Nachmittag leichtsinniger Weise an einem Kraftwagen, der vor einem Gasthof hielt, zu schaffen. Hierbei setzten sie den Motor des Automobils in Betrieb, worauf der Wagen in rasender Schnelligkeit über den Marktplatz sauste. Mit Gewalt durchbrach er ein großes Schaufenster, zertrümmerte die ganze Dekoration und richtete im Laden große Verwüstung an. Einem Zufall nur ist es zu danken, daß Verletzungen von Personen nicht vorkamen.

Appelhülsen, 23. April. (Ein sonderbarer Kauz) muß es sein, der einer hiesigen Getreidehandlung eine Brieftasche mit über 4000 Mk. Papiergeld entwendete. Das Geld wurde, ohne Brieftasche, in eine Zeitung eingewickelt, in der Wagenremise wieder vorgefunden. Es ist anscheinend über Nacht zurückgebracht worden. Also galt anscheinend der kühne Griff in den Geldschrank nur der — leeren Brieftasche!

Arnsberg, 24. April. (Zur 1900-Jahrfeier der Schlacht am Teutoburger Walde) ist für den 14. und 15. August d. Js. ein prächtiges Fest am Fuße des Hermannsdenkmals geplant und beschlossen. Veranstalter des Festes ist der Teutoburger Waldverein und dieser hat den Sauerländischen Gebirgsverein (über 13 000 Mitglieder) zu seiner Feier eingeladen. Diese freundnachbarliche Einladung fand eine freudige Annahme; der S. G. V. hat, unter Aussetzung des alljährlichen Gebirgsfestes, das in diesem Jahre in Altena i. W. stattfinden sollte, seine Beteiligung zugesagt. Der Wanderplan ist bereits festgestellt.

Bielefeld, 23. April. (Pastor D. von Bodelschwingh), der Gründer und langjährige Leiter der Anstalten von Bethel wurde plötzlich von einem Schlaganfall betroffen, wobei eine Lähmung eintrat. Am 6. März vollendete der hochgestellte Anstaltsvater seinen 78. Geburtstag.

Essen, 20. April. (Eine schamlose Erpressung) hat sich der 52jährige Schlosser Heinrich Winkelmann aus Gelsenkirchen zu schulden kommen lassen. Der Angeklagte, welcher bereits wegen Erpressung vorbestraft ist, hat in den Jahren 1904 bis 1909 von zwei Gelsenkirchener Herren, die angeblich mit seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau verkehrt haben sollen, unter Drohungen, er würde die Sache der Oeffentlichkeit unterbreiten, Gelder erpreßt. In einem Falle ist es ihm gelungen, auf diese Weise 4— 5000 Mk., in einem andern Falle 600 Mk. zu erpressen. In einem dritten Falle ist es nur bei einem Versuch geblieben. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu Verurteilung des vier Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

Essen, 22. April. (Falsche Selbstbezichtigung.) Der Verladeaufseher Friedrich Arnold, der sich in der Nacht zum 15. d. Mts. auf der Rathauswache stellte mit der Angabe, die Amalie Mander im Jahre 1890 ermordet zu haben, ist heute aus dem Krankenhause als geheilt wieder entlassen worden. Arnold leidet ab und zu an epileptischen Anfällen; hierin liegt der Grund zu seiner Selbstbeschuldigung. Er hatte Kenntnis von dem Morde, da er zu der Zeit in Altena als Drahtzieherlehrling beschäftigt war, bestreitet aber jetzt, zu dem Morde in irgend welcher Beziehung zu stehen.

Oberhausen, 21. April. (Sturz in den Schacht.) Auf der Zeche „Humboldt" stürzte der Bergmann Georg Jung aus Essen in einen 50 Meter tiefen Ueberhau. Man konnte ihn nur als Leiche bergen.

Köln, 21. April. (Die hohen Mehlpreise.) In ihrer gestrigen Generalversammlung nahm die Kölner Bäcker-Zwangs-Innung Stellung zu den hohen Mehlpreisen, die man in der folgenden Resolution, die einstimmig zur Annahme gelangte, kennzeichnete: Die Versammlung stellte fest, daß seit dem zweijährigen Bestehen der erhöhten Getreidezölle und der Einführung der Getreide-Ausfuhrprämien die Mehlpreise um 40 bis 50 Prozent gestiegen sind und daß sie gegenwärtig eine Höhe erreicht haben, die mit Notwendigkeit zum Ruin zahlreicher Existenzen im Bäckereigewerbe führen muß und schon geführt hat. Die Versammlung richte daher an die Reichsregierung und den Reichstag das dringende Ersuchen, durch Reduzierung der Getreidezölle und Aufhebung der Ausfuhrprämien Abhilfe zu schaffen.

Trier, 23. April. (Acht Rottenarbeiter überfahren.) Eine Rangiermaschine überfuhr bei Deutschoth acht Rottenarbeiter, zwei sind tot, vier wurden schwer verletzt.

Aus dem Gerichtssaal.

Gevelsberg, 22. April. (Ein betrügerischer Wirt.) Um 20000 Mk. betrog der Wirt Heinrich C. von Elberfeld die hiesige Aktienbrauerei. Im August 1907 übernahm der schon mehrfach bestrafte Angeklagte bei einer Zwangsversteigerung durch Ankauf das Haus Bachstraße 83 und fing dann dort einen Wirtschaftsbetrieb an. Hierzu hatte ihm die Elberfelder Bergschloßbrauerei ein Darlehn von 10 000 Mk. gegeben, nachdem er eine Sicherheitshypothek gestellt hatte. Nach etlicher Zeit kündigte er die Geschäftsverbindung mit der Brauerei und knüpfte mit der Gevelsberger Aktienbrauerei an. Diese gab ihm ein Darlehn von 20 000 Mk. unter der Bedingung, daß er seinen Bierbedarf nur von ihr beziehe, der Bergschloßbrauerei kündige und deren Guthaben begleiche. Dabei gab er an, daß sein Wirtschaftsin-

ventar, das er auf 2000 Mk. taxierte, sein alleiniges Eigentum sei. Unterdessen wurde er von seinen Gläubigern, deren Zahl inzwischen gewachsen war, immer mehr gedrängt, und er übertrug schließlich einem derselben seine gesamten Mietforderungen sowie sonstige Vermögensstücke. Als die Gevelsberger Brauerei zugreifen wollte, war nichts mehr zu holen. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis.

Neueste Nachrichten.

800 Millionen Mark neue Anleihen.

Während die Reichsboten in der Kommission und hinter den Kulissen seit Monaten darüber beraten, wie den Finanzen des Reiches dauernd aufgeholfen werden soll, haben heute Reich und Preußen nach einer 4 Stunden währenden Sitzung mit den Spitzen der Bankwelt eine neue große Anleihe-Operation beschlossen. Hoffentlich die letzte für lange Zeit, wenigstens für das Reich.

Es werden im ganzen 800 Mill. Mk. neue Anleihen am 3. Mai dem Publikum zur Zeichnung angeboten; an denen das Reich mit 320 Mill. Mk. und Preußen mit 480 Mill. M. beteiligt sind. Ueber die Höhe des Zinsfußes fanden zwischen Bankwelt und den Finanzverwaltungen heftige Diskussionen statt. Die Banken wollten einen 4prozentigen Typus, die Regierung glaubte eine 3½prozentige Anleihe angesichts des billigen Geldstandes schon wagen zu können. Das Resultat ist ein Kompromiß. Je 400 Mill. M. werden mit 3½ und 4 pCt. ausgestattet. Die Zeichnungskurse sind 102,70 bezw. 95,60 pCt.

* * *

Hamburg, 23. April. (Waldbrand.) Im Sachsenwalde wütet ein großer Brand, der durch Unvorsichtigkeit einiger Arbeiter entstanden ist und bereits große Tannenbestände vernichtete.

Sarajewo (Bosnien), 23. April. (Eine blutdürstige Serbin.) Während eines Streites in einer Gastwirtschaft entriß die Wirtin, eine kräftige Serbin, einem österreichischen Landwehrmanne das Bajonett und durchstach dem Soldaten den Kopf. Der Getötete war Vater von vier Kindern.

Rom, 23. April. (Einbrecher im Vatikan.) In den vatikanischen Gärten wurden gestern von einer Patrouille der päpstlichen Gendarmen 3 Personen verhaftet, die mit vollständigen Diebeswerkzeugen ausgerüstet waren. Sie wurden ohne weitere Formalitäten der italienischen Polizei ausgeliefert, die in ihnen bereits vorbestrafte Diebe erkannte und feststellte, daß ein Einbruch in die an dem Vatikan grenzende italienische Münze geplant war.

Rom, 23. April. (25 000 Leichen geborgen.) Bisher wurden auf den Trümmern der durch das Erdbeben zerstörten Stadt Messina 25 000 Leichen geborgen. Es wird angenommen, daß unter den schwer zugänglichen Schutthaufen noch 45 000 Tote liegen.

Troppau, 23. April. (Dynamitexplosion.) Gestern erfolgte in Bittau (Bezirk Wapstadt) im Hause einer Brunnenmeisterin infolge Unvorsichtigkeit eine Dynamitexplosion, wodurch das Wohnhaus zerstört wurde. Drei Personen wurden getötet.

Schiffsuntergang.

Christiania, 23. April. Der Wilsondampfer „Oxford" kollidierte bei der Ausfahrt mit dem von Christiansand herankommenden Dampfer „Edith" bei Droebak. Die „Edith" sank in zwei Minuten. Der Kapitän, dessen Frau und 15 Mann der Besatzung ertranken. Der erste Steuermann und 4 Mann der Besatzung, sowie ein Passagier konnten gerettet werden. Die „Oxford" wurde an einer Insel auf Grund gesetzt.

Des Khalifen Entthronung!

Es ist also doch anders gekommen, als die gestrigen Konstantinopeler Meldungen erwarten ließen. Die Jungtürken haben sich zu dem äußersten Schritte entschlossen, den sie tun konnten, und Abdul Hamid seines Thrones durch einen parlamentarischen Mehrheitsbeschluß verlustig erklärt. Ueberhaupt, wenn man den heutigen Meldungen Glauben schenken darf, hat sich die Position der Jungtürken wieder bedeutend behoben; sie fühlen sich völlig als Herren der Lage und diktieren viel strengere Forderungen, als man sie vor wenigen Tagen in der ersten Hitze des Gefechts noch von ihnen vernahm. Zu dieser Veränderung der Situation trägt augenscheinlich die Haltung des ganz auf ihrer Seite befindlichen Parlaments bei, das sich in San Stefano als

Nationalversammlung

konstruierte. Der Draht meldet darüber:

Konstantinopel, 23. April. Die Deputiertenkammer und der Senat hielten eine gemeinsame Sitzung in San Stefano ab, die bis Mitternacht dauerte. Das Parlament beschloß, sich als Nationalversammlung zu konstruieren und eine Proklamation zu erlassen, in der jedermann der Belagerungsarmee gegenüber zum Gehorsam verpflichtet wird. Sodann erklärte sich die Nationalversammlung in Permanenz. Der während der Unruhen gewählte Kammerpräsident **Mustapha** legte seine Würde zugunsten des früheren Präsidenten Achmed Riza nieder.

Als erster Antrag stand die Absetzung des Sultans zur Beratung. Mukdhar Pascha sprach dagegen, doch **beschloß die Nationalversammlung mit 150 Stimmen die Absetzung des Sultans.** Die Mehrheit der Versammlung gab ihrer unerschütterlichen Meinung Ausdruck, daß die Interessen des Vaterlandes die Absetzung des Sultans erfordern. Einige Abgeordnete, die derselben Ansicht waren, warnten jedoch vor Uebereilungen, da dadurch schwere Erschütterungen und auswärtige Interventionen herbeigeführt werden könnten. Bedenken bestehen noch über den Zeitpunkt der Absetzung. Der Scheich-ül-Islam soll einen Fetwa darüber vorbereiten.

Der Fetwa des Scheich-ül-Islam.

Frankfurt a. M., 23. April. Man meldet der Frankf. Ztg. aus Konstantinopel: Der die Absetzung des Sultans legalisierende Fetwa des Scheich-ül-Islam liegt bereit und wird zugleich mit der Proklamierung des Prinzen Reschad zum Sultan Sonnabend verkündet werden.

Die Prinzen und Prinzessinnen verlassen den Jildis.

Konstantinopel, 23. April. Sämtliche Prinzen und Prinzessinen haben bereits vorgestern in aller Heimlichkeit den Jildis verlassen. Prinz Burhan-Eddin, der Lieblingssohn des Sultans, der an den letzten Vorgängen nicht unbeteiligt war, wurde, wie jetzt bestätigt wird, in den Palast einer seiner Schwestern gebracht und soll von da auf einem Schiff geflohen sein.

Rußland für den Sultan.

Petersburg, 23. April. Hier verlautet, Iswolski habe auf direktes Verlangen des Zaren eine Aktion zur Errettung des Sultans eingeleitet. Der Minister habe in den letzten Tagen lange Konferenzen mit dem türkischen Botschafter gehabt.

Blutige Straßenkämpfe befürchtet.

Konstantinopel, 23. April. In der Stadt herrscht große Aufregung. Man macht sich auf blutige Straßenkämpfe gefaßt, da außer den Jildistruppen noch 5000 Reservisten dem Sultan treu geblieben sind und geschworen haben, ihn bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Der Palast bei Top Kapu an der Stadtmauer wird eiligst für den Sultan hergerichtet.

Die Bedingungen der Jungtürken.

Das Komitee hat der Regierung sieben Bedingungen gestellt, bei deren Erfüllung der Einmarsch der Verlagerungsarmee in die Stadt unterbleiben sollte.

Konstantinopel, 23. April. Der Ministerrat beratschlagte gestern über die nachstehenden Bedingungen der Anmarscharmee: 1. Alle an den letzten Vorgängen Schuldigen werden bestraft. 2. Die Konstantinopeler Garnison wird in ihrem überwiegenden Teil entfernt. 3. Die drei Salonikier Jägerbataillone werden wegen verräterischer Haltung entwaffnet und ausgeliefert; die Mannschaften in Mazedonien beim Chausseebau beschäftigt. 4. Ueber Konstantinopel wird der Belagerungszustand verhängt. 5. Die Leibgarde des Sultans, die Jildisgarnison und andere Teile der Sultansumgebung werden ausgewechselt. 6. Ein dem Parlament genehmes Kabinett wird ernannt. Bei Erfüllung dieser Bedingungen sollen die Truppen nicht in die Stadt einrücken, werden aber marschbereit bleiben.

15000 Opfer der Massakers in Kleinasien.

Nach einer Depesche aus Konstantinopel wird die Zahl der Opfer während der armenischen Massakers im Wilajet Adana auf **15 000** geschätzt. Ganze Dörfer sind vernichtet. Die Wilajetsbehörden verlangen von dem armenischen Bischof zur Rechtfertigung vor Europa die Erklärung, daß die armenische revolutionäre Bewegung die Massakers hervorrief. Sie drohen, andernfalls alle Ueberlebenden zu vernichten. In Antakias, dem alten Antiochia (Wilajet Aleppo) wurde die Hälfte der armenischen Bevölkerung massakriert. Die Armenier in Konstantinopel und in anderen Orten sind sehr geängstigt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Vorm. 10 Uhr Gottesdienst (Pastor Müller.)
Sonntag Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Sonntag und Mittwoch Abend 8½ Uhr: Gemeinschaftsstunde im Vereinshause.
Donnerstag Nachmittag 3 Uhr Frauen-Missions-Verein.

Weltmeistertag. So wurde der letzte Sonntag in München, der die Könige des Zements an den Start geführt hatte, treffend bezeichnet. Der Weltmeister Fritz Ryser gewann als Erster das 10-Klm.-Rennen hinter Motorschrittmachern. Ihm folgte als Zweiter Fritz Theile vor dem Weltmeister Robl. Beide Sieger fahren Brennabor. Aus dem Tandemfahren gingen Peter-Kudela auf Brennabor als Sieger hervor.

Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- und Lungenleiden Bluthusten, Keuchhusten etc.
Rheinischer Trauben-Brust-Honig,
seit 40 Jahren unübertroffen. Unzählige Anerkennungen selbst aus höchsten Kreisen. Per Flasche 0.60, 1.—, 1.50 und 3.— Mark nebst Prospekt in den **Apotheken** und **Drogerien,** in Annen sicher bei **Emil Haarmann,** Drogerie „Glückauf", **Otto Blumberg** Germania-Drogerie und **Hermann Wilke,** Zentral-Drogerie.

Kufeke
-Kindermehl
-Krankenkost
Tausendfach bewährte Nahrung bei:
Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.

Die Königin der Würzen ist
MAGGI's Würze.
Die Feinheit des damit erzielten Aromas ist unvergleichlich.
Angelegentlichst empfohlen von
Emil Haarmann, Drogerie „Glückauf", Bismarckstrasse 3.



Photographisches Atelier
von
Gebrüder Krampen, Annen.
hält sich bestens empfohlen für sämtliche
photogr. Aufnahmen
als 1752
Einzelportraits, Gruppen, Familien u. s. w
bei tadelloser Ausführung.

Großer Preis-Abschlag auf Möbel!

Buffetschränke	statt Mark	90,00	Mark	75,00
Kleiderschränke	" "	80,00	"	70,00
Kommoden	" "	38,00	"	34,00
Bettstellen	" "	20,00	"	15,00
Topfschränke	" "	25,00	"	20,00

usw.
NB. Särge in allen Größen stets auf Lager.
Annener Möbelschreinerei
1775 Karl Melches jr.

DIXIN
im Gebrauch billigstes **Waschmittel,** erleichtert die Arbeit und giebt blendend weisse Wäsche. Paket 25 Pfg.
Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

Zündz
Kaffee Tee
von unerreichter Feinheit des Geschmacks
Nur Original-Packung
käuflich in Annen bei: **Emil Haarmann** und **Gust. Wolff**
" " Herdecke bei: **Heinr. Herminghaus.**



Sunlicht Seife
ist selbst bis in die kleinen und kleinsten Ortschaften des Reiches gedrungen. Die sorgsame Hausfrau wird sich freuen, diese in ihren Eigenschaften immer gleichbleibende, zuverlässige Freundin auch überall in der Sommerfrische zu finden. Man bestehe aber immer auf Ausfolgung des Originalfabrikates u. weise anderes zurück.



Gebrüder Wolff
Prima Speisekartoffeln, Sack=150 Pfund 5.85.
Prima **Pflanzkartoffeln** wie Magnum-Bonum, Industrie, rhein. Rote, Pauls-Juli, Blauaugen und Rosen, sowie Guano, Chilisalpeter, Saathafer, Saatwicken, Rotklee 2c.
zu billigsten Preisen. Lieferung frei Haus.

Fr. Hagedorn jr., Färberei u. chem. Waschanstalt I. Ranges

für alle Art **Damen- u. Herren-Garderobe usw.**

Ganz hervorragende Ausführung. **Schnellste Lieferung.** **43 eigene Läden.**

Annahmelokal in **ANNEN: Wittenerstr. 41.** (vis-á-vis Krupp'schem Consum). — Vertreter Adolf Brück. 559

Statt jeder besonderen Anzeige.



Heute morgen 5 Uhr starb nach kurzem Leiden unsere gute, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Wilh. Putsch

Henriette geb. Schniewind

im Alter von beinahe 67 Jahren.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Wullen-Annen, Chemnitz, Menglinghausen b. Barop und Schwerte,
den 24. April 1909

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 27. ds. Mts., nachmittags 3¼ Uhr vom Sterbehause Wullen nach dem alten Friedhofe statt. Hausandacht ½ Stunde vorher.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten, so diene dieses als solche.



Landwehr- und Krieger-Verein Annen.

Sonntag, den 25. cr.,
nachmittags 6 Uhr
im Saale des Kameraden **Emil Günedler:**

Appell.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge,
2. Aufnahme neuer Mitglieder,
3. Antrag eines Kameraden, im Sommer die Appells Samstag abends abzuhalten,
4. Vorbesprechung über das 50-jähr. Jubiläum 1910,
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Hotel „Deutsches Haus"

Besitzer: **Theodor Grethen, Annen.**

Sonntag, den 25. April

Grosser Ball.

Kein Weinzwang.

Entree frei. **Anfang 4 Uhr.**

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

Th. Grethen.

Zahn-Praxis

Frau Else Schulz, Bahnhofstrasse 62, II.

Plomben, Zahnziehen nach eigener Methode ganz **schmerzlos,** besonders zu empfehlen für Kinder und nervöse, schwächliche Personen.

Zahnziehen auf **Krankenscheine schmerzlos** ohne **Nachzahlung.**

Tadellos gearbeit. Gebisse

mit patentierten Saugern, unbedingt festsitzend.

Spezialität: Kronen und Brückenarbeiten, auch in Goldguss, grösste Neuheit.

Möwi sie po polsku!
Gaworit po rusku!
On parle français!

Versteigerung.

Am **Mittwoch, den 28. April cr.,** morgens 11 Uhr werde ich in der Wirtschaft **Sticht,** in der Vorbach

Tische, Stühle, 1 Küchenschrank, 1 Wanduhr, 1 Hängelampe, 1 Ofen, 1 Ziege usw.

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern

Die Sachen sind gebraucht und können 2 Stunden vorher besichtigt werden.

Annen, den 24 April 1909

Heinr. Günedler,
beeidigter Auktionator.

Kavallerie-Verein Annen.

Sonntag, den 25. ds. Mts., abends 6 Uhr:

Versammlung.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Auf „Zur Kronenburg"

Besitzer: **Ernst Deutsch**
ANNEN, Bahnhofstrasse 46.

Die lustigen Oberländer sind da!

Am Sonntag, den 25. d. M.

nachm. 3 Uhr anfangend, findet in meinem Lokale

Grosses Doppel-Konzert

statt.

Ausgeführt von den lustigen Oberländern, mit den neuesten Schlagern!

Bier 10 Pfg. **Entree frei.**

Zu dieser Veranstaltung ladet höflichst ein

Ernst Deutsch, Wirt.

Verein für Pferdeversicherung in Witten.



Neueinschätzung der Pferde findet statt

Sonntag, den 25. April a. c.,
9—11 Uhr vormittags
auf dem städtischen Schlachthofe

in Witten und werden die verehrl. Mitglieder gebeten, ihre Pferde pünktlich vorführen zu lassen.

Auch Pferde, deren Besitzer bisher noch nicht Mitglied waren, können vorgeführt werden.

Der Vorstand.

Ein ordentliches

Mädchen

für kleine Familie zum 1. Mai gesucht.

Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Ein ordentliches fleißiges

Mädchen

auf sofort oder Mai gesucht.

Zu erfragen **Wittenerstr. 14.**

Grosses Preisschiessen



findet am **Sonntag, 25. April** im Lokale des Herrn **B. Bröer** in Rüdinghausen statt. Es werden folgende Preise ausgeschossen:

1. **Preis: Ein hochfeiner Freischwinger.**
2. „ **Ein Freischwinger.**
3. „ **Ein Regulateur**

und noch zwei andere schöne Preise.

Los 30 Pfg. **Los 30 Pfg.**

Es ladet alle Scharfschützen freundlichst ein

Der Veranstalter.

Trinkt Beckhoffs

Kanalperlen,
Wachholderperlen,
Alten,
Klaren,
Cognac,
Rum,
ff. Magenbittern,
und sämtliche

Liköre

gut und bekömmlich, fuselölfrei, überall zu haben. (3181

Abbruchsunternehmer **A. Paschen sen.** Annen, Karlstraße 15, Dortmund, Lambachstr. 16 übernimmt und kauft als Fachmann in jeder Art (134

Abbrüche

und verkauft die **fehlerfreien Baumaterialien** zu den billigsten Preisen.

Landwehr-Verein Lichtenhagen.

Sonntag, den 25. April, nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal:

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag,
2. Aufnahme neuer Mitglieder,
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Spottbillig

Nähmaschine (Rundschiffchen) wenig gebr., **30** Mark,

Bettstelle mit Gurtenmatratze gut erhalten, **20** Mark,

Weißen Emailleherd mit Nickelkessel, **30** Mark

Reale, Küchenschränke u div. **Kleiderstücke, Wanduhr** (Freischwing.) unt. Fabrikpreis, **1 Sopha** Roßhaarpolsterung und Damastüberzug, **30** Mark.

Daselbst

kleine Wohnung

sofort oder später zu vermieten.

Königstraße 4.

Lungenheilstätte Ronsdorf

sucht

sofort oder später einige

Küchenmädchen.

Vertreter von leistungsfähig Cigarren-Fabrik gesucht.

J. Stroof, Aachen.

Eine Wohnung

von 4 kl. Zimmern per sofort od. später an ruh. Familie zu vermieten.

Ernst Eckardt,
994) Oststraße 10.



Schutzmarke.

Velbermann's Lack

in der roten Büchse ist ein ganz vorzüglicher farbiger Lack, der sich zum Anstrich eines jeden Fußbodens eignet, **über Nacht trocknet** und sich durch Ausgiebigkeit und Dauerhaftigkeit äußerst billig stellt, zu haben bei

812 **Otto Blumberg.**

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt

Strickmaschinen 785

sind das beste Erwerbsmittel. Auch auf Teilzahlung. Illust. Pracht-Katalog geg. 30 Pf. Briefmarken. **P. Kirsch, Döbeln.**

Eine Wohnung

Eine schöne

Wohnung

von 3 Zimmern per sofort oder später zu vermieten.

Wittenerstr. 47.

Junger Mann

erhält bürgerliches Logis.

Provinzialstraße 29.

---

1 Wohnung

von 3 Zimmern mit Stall, Keller und Gartenland auf sofort oder Mai zu vermieten.

Stockum, Nordstr. 5.

Befreit

wird man von allen **Hautunreinigk.** und **Hautausschlägen,** wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Pusteln, Hautröte, Blütchen 2c durch tägl. Gebrauch von **Carbol-Teerschwefel-Seife** v. **Bergmann & Co., Radebeul** mit Schutzmarke: **Steckenpferd.** à Stück 50 Pfg. bei: **Otto Blumberg.**

Normal-Lohnbücher

für Berufs-Genossenschaften vorrätig bei

Fritz Küching,
Annen.

Bäcker-Tarife

betr. die Einrichtung und den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien sowie die Unterbringung der bei dem Unternehmer des Betriebes wohnenden Gehülfen und Lehrlinge vorrätig bei

Fritz Küching,
neben der Apotheke.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Piano-Fabrik, gegr. 1794
Barmen
Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Eine Wohnung

von 2 und 3 Zimmern per sofort oder später zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schöne Wohnung,

von 3 großen Zimmern 3. Etage an kleine Familie per sofort oder später zu vermieten.

Näheres in der Expedition.

Normal-Lohnbücher

für Berufs-Genossenschaften vorrätig bei

Fritz Küching,
Annen.

Schutt

kann **angefahren** werden

Kohlenlager Specht.



Magenleidenden 816

teile ich aus Dankbarkeit **gern** u. **unentgeltlich** mit, **was** mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.

A. Dorck Lehrerin,
Sachsenhausen bei Frankfurt a. M.

Institut Boltz

Ilmenau in Thür.

Einj.-, Fähnr.-, Abitur.- (Ex.) **Schnell, sicher.** Pr. frei.

Steuer-Reklamations-Formulare

nebst Anweisung zum Ausfüllen zu haben bei

Fritz Küching,
neben der Apotheke.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

Beilage zur „Annener Zeitung".

Nr. 48. 1909. Samstag, den 24. April. 25. Jahrgang.

Verschiedenes.

— Eine elektrische Städtebahn Dortmund-Düsseldorf ist in einer Essener Versammlung zu bauen beschlossen, und sie soll sofort in Auftrag gegeben werden. Bei der schweren Menge Geld, die in dieser Gegend Deutschlands steckt, geht alles schneller, wie anderswo.

— Ein Motor-Lastwagen-Wettfahren soll kommenden Montag früh von Berlin aus stattfinden. Eigentlich brauchen Lastwagen nur gut zu fahren, aber nicht wett zu fahren. Immerhin interessant ist's.

Rathenow, 22. April. (14 Gebäude eingeäschert.) In Vichel in der Provinz Neuruppin brannten 14 Gebäude nieder. Ein Knecht wurde wegen Brandstiftung verhaftet. Große Vorräte der Rohrweberei von Richard Ballhausen wurden durch Feuer vernichtet. Spielende Kinder haben den Brand verursacht.

— Die angeführte Post. Der neue Post-Chek-Verkehr ist bei vielen, kleineren Buchungen zu teuer. Das ist eine allgemeine Klage, die Viele von der Teilnahme abhält Aber man kann sich, wie die Berl. Morgenpost erfährt helfen: Für mehr als 600 Buchungen wird ein Zuschlag von 7 Pfennigen für jede weitere Buchung erhoben. Man läßt nun nach Versandt von 600 Zahlkarten ein neues Konto einrichten, auf dem wieder 600 Buchungen frei sind, die auf dem alten gezahlt werden müßten. Das alte Konto aber wird aufgelöst und 42 Mark sind gespart.

— Aus Verzweiflung über seine Verarmung wollte ein Kaufmann in Meinsheim in Württemberg seine Frau, sein Kind und sich verbrennen. Er öffnete die Gashähne, goß Petroleum aus und zündete dieses an. Die Feuerwehr kam aber rechtzeitig und rettete Alle. Der Mann ist verhaftet.

— Ein Gutsknecht, 350 Schafe und 13 Pferde sind auf dem pommerschen Gute Lasbeck ein Raub der Flammen geworden.

— Ganz Aegypten, wo jetzt eigentlich der Himmel blauen soll, ist von einem Sturmwetter und schweren Ueberschwemmungen heimgesucht. Verschiedene Häuser sind eingestürzt. Bei den Lehmhäusern der Fellahn gehört dazu allerdings nicht viel.

— Ein trauriger Anfang der Schweizer Bergsaison bildet der Absturz zweier Bergführer im Kiental, die in eine Lawine gerieten. Beide sind tot.

— In Reichenberg in Böhmen wurde einem Tierbändiger während der Vorstellung von einem Löwen der Oberschenkel zerfleischt. Der Mann, der erst im Herbst in gleicher Weise schwer verwundet ist, wurde nur mühsam gerettet.

— Ein junger österreichischer Volksschullehrer, der eines Disziplinar-Vergehens wegen sein Amt verloren hatte und keine neue Stelle bekommen konnte, wollte sich im Wiener Prater durch Hunger das Leben nehmen. Er hatte sich versteckt, und völlig entkräftet entdeckte man ihn hier am zwölften Tage.

— 10000 Tonnen Oel, Petroleum, Benzin sind im Oel-Depot der Pariser Nordbahn verbrannt. Funken einer Lokomotive hatten das kolossale Feuer verursacht, das einen schauerlich schönen Anblick bot. Die Tonnen flogen zum Teil in der Luft herum.

— Neapolitanische Wirtschaft. Daß in der Kamorrastadt Neapel vieles mögliches ist, was anderswo nie geschehen kann, ist bekannt. Jetzt wird aufgedeckt, daß das Friedhofspersonal einen gräulichen Unfug bei der Leichenbestattung getrieben hat. Viele Leichen sind der letzten Hüllen beraubt, mit den Grabstätten wird Handel getrieben, auch bestattete Körper an Anatomien verkauft. Dergleichen ist abscheulich, braucht aber in Neapel in der Tat nicht zu verwundern.

London, 21. April. (Die Geschichte einer abenteuerlichen Flucht durch Afrika) wurde dieser Tage bei einer Verhandlung vor dem Polizeirichter in Bow Street in London aufgerollt. Der Engländer John Creswick, der sich in Rhodesien in Gefangenschaft befunden hatte, war von dort entsprungen, indem er von einem in voller Fahrt befindlichen Eisenbahnzuge abgesprungen war, hatte er dann ein Gebiet von fünfzehnhundert englische Meilen in Afrika durchwandert und war schließlich, als er nach zahlreichen Abenteuern London wieder erreichte, doch noch dem Gesetze in die Hand gefallen; Creswick, der von Beruf Matrose ist, war in Rhodesien wegen Fälschung zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt worden und er wurde unter Polizeibedeckung mit der Eisenbahn von Gwelo nach Salisbury transportiert., Auf der Fahrt nun gelang es ihm, die Wachsamkeit der Polizei zu umgehen und in den letzten Wagen des Zuges zu gelangen, von dem er dann während der Fahrt absprang. Seine Flucht freilich war voller Schrecknisse; ohne Nahrung, ohne Waffen und ohne Geld stand er da, und er mußte außerdem stets fürchten, daß die Löwen sein Leben bedrohten. Fünf Monate wanderte er so durch den schwarzen Kontinent, und er lebte von den Tieren und Vögeln, die er mit seiner Büchse erlegte. Schließlich erreichte er dann Boma; dort tauschte er seine Sträflingskleidung gegen andere Kleidung um. In einem Dampfer fuhr er dann nach Antwerpen, und von dort aus ging er nach London zurück. Als man Creswick in London verhaftete, leugnete er zuerst, der langesuchte Flüchtling zu sein. Eine Tätowierung an seinem Arme jedoch verriet ihn, und so mußte er schließlich zugeben, daß er der Gesuchte war. Bei der Verhandlung vor dem Polizeirichter in Bow Street wurde nun beschlossen, Breswick so lange in Haft zu belassen, bis die Behörden entschieden haben, was mit ihm jetzt geschehen soll.

Carmen Sylva an ihren Gatten.

Königin Elisabeth von Rumänien (Carmen Sylva) veröffentlicht in der Neuen Freien Presse nachstehende Verse zum 70. Geburtstage König Carols:

Die Last des Siebzigjährigen.

Wenn man der siebzig Jahre
Und ihrer Last gedenkt,
Dann weiß man nicht die Hoheit
Die jener Zahl geschenkt.

Dann ahnt man nicht die Nächte
Die schlaflos zugebracht,
Dann zählt man nicht die Aengsten,
Das Weh, das man durchwacht.

Und trägt man eine Krone,
So war der Jahre Last
Noch schwerer, und im Alter
Kommt immer keine Rast.

Die Arbeit muß getan sein,
Wie müd' auch da sich fühlt,
Den aller Tage Mühsal
Mit Feuerglut umspült.

Doch ist das Leben köstlich,
Das Müh' und Arbeit war,
Der Wind geht durch der Ernte
Gewoge, und das Haar

Ist nicht umsonst gefallen,
Vergebens nicht gebleicht,
Was Gott hat aufgetragen —
Es ist mit Gott erreicht!

Spielplan des Dortmunder Stadttheater.

Sonntag, den 25. April 1909. Nachmittags 3 Uhr. Ermäßigte Preise. Undine. Große romantische Zauberoper in 4 Aufzügen von Albert Lortzing. — Abends 7½ Uhr. Opernpreise. Zum 8. Male. Tiefland. Musikdrama in einem Vorspiel und 2 Aufzügen von Eugen d'Albert.

Montag, den 26. April 1909. Anfang 7½ Uhr. Schauspielpreise. Zweite Vorstellung im 2. Königsdramen-Zyklus, (blaue Karten). König Heinrich IV. 1. Teil. Historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von William Shakespeare.

Dienstag, den 27. April 1909. Anfang 7 Uhr. Opernpreise. Dritte Vorstellung im 1. Nibelungen-Zyklus (rote Karten). Siegfried. Zweiter Tag aus dem Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen". Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

In Kampf und Not.

Roman von Richard Donovan. Autorisierte Uebersetzung.

17

(Nachdruck verboten.)

Er sprach ihr gegenüber von Liebe. Das war Musik, nach der sie sich gesehnt hatte, und bald war sie gefangen. Sie glaubte in ihm alles, was edel und ritterlich ist, zu erkennen, und widmete ihm eine Verehrung, für die sie nicht zu tadeln, sondern nur zu bedauern war. Er nahm ihr Herz und ihr ganzes Wesen gefangen. Die Welt war nur schön, weil er in ihr lebte, er war ihr Traum, ihr Glück, ihr alles. Jedes Wort von ihm hielt sie für Wahrheit. Ein Zweifel daran wäre ihr wie Wahnsinn erschienen. Aber ach, wie bald war ihr Traum zerstört und der Zauber gebrochen. Als Thalberg ging, versprach er zu schreiben und bald zurückzukehren. Sie wartete ängstlich auf seinen ersten Brief, aber vergebens. Die Angst verwandelte sich in Kummer. Dann als immer noch kein Lebenszeichen von ihm kam, erhoben sich Zweifel in ihr, und als sie endlich entdeckte, daß der Mann, dem sie vertraut hatte, sie bei seinem Onkel verleumdete, verwandelten sich ihre Zweifel in Verzweiflung, und es fiel ihr wie Schuppen von den Augen: Ihr Held wurde jetzt ein treuloser, bösartiger Mensch, ihr Feind. Und nun begann für sie eine furchtbare Zeit, wie sie schon so oft Gegenstand trauriger Erzählungen geworden ist und eben so oft noch werden wird, solange eben noch Hoffnung das Menschenherz berühren.

Da endlich entdeckte sie bei ihrem Besuche in Bovingdons Kontor, daß der Mann, der ihr das Herz gebrochen hatte, der Gatte ihrer Cousine werden solle. Es ist nicht zu verwundern, daß diese Entdeckung den Entschluß in ihr hervorrief, seinen Plänen entgegenzutreten, aber noch hegte sie eine leise Hoffnung, daß er zu ihr zurückkehren werde. Heute abend war aber auch diese Hoffnung erstorben, und sie erkannte Thalberg als einen herzlosen Schurken, der keine Rücksicht verdiente.

Sie stand auf, nahm ein Album vom Tisch, öffnete es und zog Thalbergs Bild heraus. Zähneknirschend zerriß sie es in kleine Stücke und warf sie in den Kamin. Dann fiel sie auf die Knie nieder, ihr Kopf sank auf den Tisch, und sie weinte bitterlich.

Da öffnete sich die Tür und Lina trat ein.

„Was sitzen Sie hier?“ fragte sie. „Warum kommen Sie nicht hinunter zum Abendessen?“

Als Lina keine Antwort erhielt, fuhr sie fort:

„Wahrscheinlich hat Thalberg sich sehr schlecht gegen Sie benommen? Aber wenn der junge Mann heiraten will, so sollen Sie sich nur darüber freuen, anstatt sich so zum Narren zu machen.“

Esther sprang auf.

„Hinaus!“ rief sie. „Verlassen Sie mich! Mißbrauchen Sie nicht meine Geduld, und, damit Sie es wissen, dieser Mensch soll niemals, niemals meine Cousine heiraten!“

„Oh, wirklich?! Und wer wird ihn davon abhalten?“ fragte die Alte spöttisch.

„Ich!“

„Und wie wollen Sie das machen?“

„Ich werde meiner Cousine und meinem Onkel mitteilen, was für ein Schurke er ist!“

Sie wollte das Zimmer verlassen, aber Lina hielt sie zurück.

„Warten Sie einen Augenblick,“ sagte die Frau, „bedenken Sie, wenn Sie Ihre Drohung ausführen, so ruinieren Sie den jungen Mann.“

Esther brach in ein bitteres Gelächter aus.

„Ich ruiniere ihn!“ rief sie. „Sie sind eine Frau und sprechen so! Ja, er soll auch ruiniert werden, so wahr Gott lebt!“

Rasch schob sie die Alte beiseite und verließ das Zimmer.

Lina blieb in stummem Erstaunen im Zimmer stehen, dann aber sagte sie mit einem bösen Lächeln:

„Du willst den Mann ruinieren? Wirklich? Nun, wir wollen ja sehen, Mädchen!“

Esther hielt es nicht für klug, ihrer Mutter zu sagen, was vorgefallen war. Sie war sehr müde und erschöpft und ging bald zu Bett. Aber der Schlaf kam nicht.

Als endlich der Morgen dämmerte, sank sie in einen leisen Schlummer, aus dem sie erwachte, als die Sonne ins Zimmer schien.

Esther erhob sich schwach und übermüdet, aber sie war entschlossen, noch an demselben Tage Bovingdon alles zu sagen.

Da öffnete sich die Tür und Lina trat ein mit dem Frühstück.

Ihr Wesen hatte sich verändert.

„Sie haben lange geschlafen, Fräulein,“ sagte sie sanft, beinahe freundlich. „Ich war schon einmal oben. Ich habe Ihnen Tee gebracht, ich dachte, Sie werden ihn nötig haben.“

„Ich danke Ihnen!“

Lina stellte das Frühstück auf den Tisch und verließ das Zimmer. Esther trank schnell und beendigte dann ihre Toilette, denn ein Blick auf die Uhr sagte ihr, daß es ½11 war, und um 12 Uhr wollte sie in Bovingdons Kontor sein. Während sie vor dem Spiegel stand, überkam sie ein seltsames Gefühl. Mit Erstaunen bemerkte sie, daß ihr Gesicht ganz bleich. Ein Schwindel befiel sie, dann traten innere Schmerzen ein und sie fühlte sich sehr krank. Endlich erfolgte Erbrechen; aber das brachte ihr keine Erleichterung, — im Gegenteil, sie war jetzt so schwach, daß sie einsehen mußte, daß sie nicht nach der City gehen konnte.

Sie zog die Glocke und schwankte in einen Stuhl. Als Lina heraufkam, bat Esther sie, ihr noch ein Glas Tee zu bringen und sagte ihr, sie fühle sich sehr krank. Die alte Frau sprach ihr Mitleid aus und riet ihr, wieder zu Bett zu gehen. Esther befolgte diesen Rat, und noch während ihr Lina beim Entkleiden half, gab sie die Absicht auf, an diesem Tage ihren Onkel zu besuchen.

XIV.

Einen Tag nach Thalbergs Besuch in der Yorkstraße kehrte er nach Paris zurück, um Frau Bovingdon und Frieda nach London zurückzuführen. Er befand sich in einem Zustand beständiger Furcht, daß Esther ihre Drohung ausführen werde. Kein Opfer war ihm zu groß, um dies zu verhüten, denn mit Wut dachte er daran, wie groß der Triumph Palmers sein würde. Er beschloß, die Heirat zu beschleunigen und sein Uebereinkommen mit Bovingdon schnell zum Abschluß zu bringen, und um dies bewerkstelligen zu können, sagte er Frau Bovingdon, es wäre ihm sehr angenehm, wenn ein früherer Tag für die Hochzeit angesetzt würde.

Seine zukünftige Schwiegermutter hatte nichts dagegen einzuwenden, wollte aber doch ihren Mann darüber befragen. An eine Beratung mit der Tochter wurde gar nicht gedacht. Die arme Frieda war nur eine Zahl in der Berechnung der Eltern: sie hatte nur zu gehorchen und die elterlichen Wünsche zu erfüllen.

Frieda konnte sich nicht verhehlen, daß ihre Gefühle für Thalberg sich etwas geändert hatten. Sie sah ihn nicht mehr mit der früheren Bewunderung an und ihr Glaube an ihn war erschüttert seit dem kleinen Zank, den sie mit ihm gehabt hatte. Diesen Streit konnte sie nicht vergessen, und unwillkürlich drängten sich ihr Vergleiche zwischen Thalberg und Palmer auf, die immer zu Gunsten des letzteren ausfielen.

Die Rückreise von Paris war sehr angenehm, denn es herrschte prächtiges Wetter. Natürlich hatte dies auch Einfluß auf die Stimmung der Reisenden und Frau Bovingdon schien ausgezeichneter Laune, besonders da Thalberg ungewöhnliche Aufmerksamkeit entwickelte. Nur Frieda fühlte sich bedrückt, und der Gedanke verließ sie nicht, daß sie als Thalbergs Frau nicht glücklich sein werde. Doch ehe sie London erreichten, hatte auch sie ihre glückliche Stimmung wiedergefunden.

Auf Thalbergs dringende Bitten willigte Bovingdon ein daß die Hochzeit in 14 Tagen anstatt in einem Monat stattfinden solle, wie früher festgesetzt war. Nach der Trauung sollte das junge Paar nach Italien abreisen, um dort die Flitterwochen zuzubringen.

Ein paar Tage lang nach der Rückkehr befand sich Thalberg in einem Zustand nervöser Angst, denn er fürchtete, daß Esther ihre Drohung ausgeführt habe, Bovingdon alles zu sagen. Aber als eine Woche vorübergegangen war, wurden alle seine Befürchtungen zerstreut durch folgende geheimnisvolle Nachricht in deutscher Sprache.

„Esther wird jetzt ihren Onkel nicht besuchen, Herr Palmer war zwei oder dreimal hier.“

Das Papier hatte weder Adresse noch Unterschrift, noch Datum, aber Thalberg schien sehr zufrieden darüber zu sein, und sein Lächeln bewies, daß er die Botschaft, so seltsam sie auch erscheinen mochte, verstanden hatte.

Alle Vorbereitungen über seinen Eintritt in das Geschäft waren vollendet: Das Geld war eingezahlt und die alte Firma umgeändert in „Bovingdon und Thalberg“. Bovingdon fühlte sich dadurch sehr befriedigt. Er wußte jetzt, daß seine Stellung wieder befestigt war.

Palmer war seit seiner Rückkehr aus Paris seinem Rivalen absichtlich aus dem Wege gegangen, denn er fühlte, daß der geringste Anlaß einen offenen Bruch herbeiführen konnte und Friedas wegen wünschte Palmer dies zu vermeiden. Er traf seine Vorbereitungen zur Reise nach Bombay, wo ein Onkel von ihm als Kaufmann lebte, und sein Wunsch war, noch vor der Hochzeit abzureisen.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Aha!



„Warum hat Doktor Schulze die Verlobung mit Fräulein Müller denn aufgehoben?“
„Wegen ihrer Vergangenheit . . .“
„Ah . . . was ist denn damit?“
„O, nichts Besonderes . . . sie ist ihm nur zu lang!“

(Weh!) Junge Frau (in der Meinung, einen alten Bettler mit besonders gutem Essen beschenkt zu haben): „Na, das werden Sie hoffentlich vertragen können?“ — Bettler: „I vertrag' alles! Was glauben gnä' Frau, als mei' Alte noch so jung war wie Sie, was die erst alles z'samm'kocht hat?!“



Vorschlag.

„Was suchen Sie denn, Fräulein Lilli?“
„Glücksklee.“
„Wozu?“
„Zum Pressen.“
„Ach, Fräulein Lilli, wenn's weiter nichts ist! Nehmen Sie mich . . . ich will Ihnen Glück bringen, und pressen dürfen Sie mich auch!“

(Macht der Gewohnheit.) Huberbauer: „Weißt es schon, Nachbar, dein Knecht war früher in der Stadt Schreiber?“ — Meierbauer: „Hab's scho' g'merkt. Jedesmal, wenn er a bisserl a Pause macht, will er d' Mistgabel hinter's Ohr stecken!“

(Fest!) Frau: „Wir sind jetzt zwölf Jahre verheiratet, und nie habe ich es unterlassen, dir an deinem Geburtstage einen Kuchen zu backen . . .“ — Mann: „Jawohl, Schatz, und jeder davon war sozusagen ein Meilenstein meines Lebens!“

Naheliegend.



„Haben Sie's schon gelesen, die Fabrik des Chemikers Säuerle ist gestern in die Luft geflogen . . .?“
„Ach, was Sie sagen . . . natürlich lenkbar?!“

(Frech.) Herr: „Johann, meine Frau führt Beschwerde über Sie; Sie seien ihr nicht in allem gehorsam!“ — Diener: „Aber, gnä' Herr, bin ich denn auch mit ihr verheiratet?“

(Die Morgenrede.) A. (morgens früh beim Nachhausegehen): „Freund, wollen wir nicht noch auf den Berg, um uns die Morgenröte anzusehen?“ — B. (dessen Frau in der Regel morgens eine Gardinenpredigt hält): „Danke, danke . . . habe zu Hause genug Morgenrede.“

(Die Woche.) Reisender: „Entschuldigen Sie, Herr Nathan, daß ich am Sonnabend komme. Mein Name ist Sonntag, ich vertrete das Haus Montag.“ — Prinzipal: „Da kommen Sie lieber am Mittwoch wieder, das ist mein Dienstag, während der Donnerstag für mich als Freitag gilt.“

(Jägersprache.) Alter Jagdgehilfe (der vor seinem Häuschen singen hört, zu seiner Frau): „Das ist der verrückte Kerl aus der Stadt, der steht wieder vor unserer Mirzl ihr'm Fenster und salzt!“

Verlerbild.



Wo ist Rentier Müller und seine Frau?

№ 17 **Sonntags-Blatt** 1909



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Die Nachbarn von Barchow.

Novelle von Ludwig Blümcke.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der alte Weyland, der den Hund begrub, sagte nachher lächelnd, wie Grete ihn fragte, ob er auch der Meinung, daß das Tier toll gewesen: „Der toll? Den Dummkoller hat er gehabt! Das alte Tier hätte Ihrem Spitz auch nicht viel schaden können, denn es hat ja fast keine Zähne mehr. Unser Herr Oberförster will nur alles, was er tut, zu was Großem machen. Lassen Sie sich nicht mit ihm ein, Fräuleinchen. — — — Ich weiß, Sie reden über nichts, was ich Ihnen anvertraue. Wir waren ja immer gute Freunde. — Der Mann taugt nichts, wenn er auch tüchtig ist! . . . Der junge Herr von drüben ist grob wie Bohnenstroh, wenn es sein muß, gerade wie sein Vater, aber man weiß, wie man mit ihm daran ist . . . Der da — das ist ein Teufel!“

Der alte, schlichte dumme Weyland, mit dessen Kindern Grete noch vor zehn Jahren so gern gespielt — sie durfte es auch, da dieselben sauber und wohlerzogen und in Frau von Finkenfelds besonderer Gunst standen —, kam ihr immer wie ein Mensch vor, der sehr klug war, und dem sie glauben konnte.

Der faßte die Sache also als nicht gerade von Bedeutung auf.

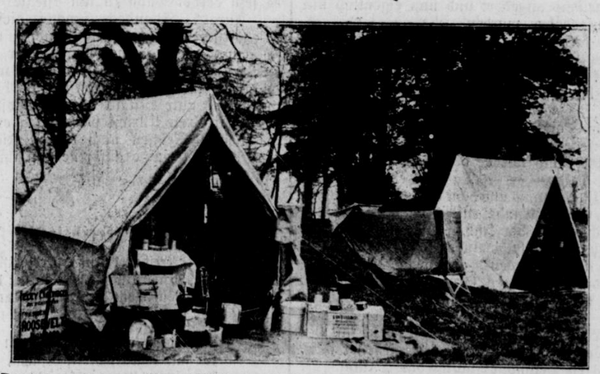
Ganz anders Onkel Ernst, dem Kroloff alles recht geschickt auseinandergesetzt.

„Kind, du kannst dem edlen Manne nicht genug danken!“ sagte er. „Ich möchte dich überhaupt bitten, Herrn Kroloff, der mir ein aufrichtiger Freund geworden, etwas anders zu behandeln. Er zeigt lebhaftes Interesse für dich. Bringe ihn durch dein kühles Benehmen nicht zur Sinnesänderung. Darum möchte ich dich sehr bitten. Du bist kein Backfisch mehr, laß darum alle törichten Schwärmereien . . . Ich will es dir offen gestehen, daß Herr Kroloff mir der geeignetste Mann für dich zu sein scheint. Ist er auch vielleicht fünfzehn Jahre älter als du, so macht das gar nichts. Ich war siebzehn Jahre älter als unser Muttchen und wir lebten gewiß glücklich miteinander . . .“

So ernst hatte Grete den guten Onkel lange nicht zu ihr sprechen gehört. Sie wußte vor Ueberraschung und Verlegenheit kein Wort darauf zu erwidern.

Ihre Verwirrung tat dem gutherzigen Edelmann nun wieder leid, darum schloß er dieses Thema mit den Worten: „Doch die Sache eilt ja nicht. Alles muß natürlich überlegt werden!“

Dann sprach er von anderen Dingen und suchte Grete zu erheitern.



Ausrüstung des ehemaligen Präsidenten Roosevelt für seine Jagdreise ins Innere Afrikas.

Aber wie bange Ahnungen stieg es vor ihrer Seele auf, es war ihr, als schaute sie in ein weites dunkles Tal, in eine sternlose Nacht.

* * *

Auf dem Groß-Barchower „Hinterplan“, wie jenes Stück Land genannt wurde, das ehedem zu Klein-Barchow gehört, waren die Leute dabei, einen Brunnen zu graben.

Ihnen den Abschied nicht eher bewilligen, bevor ihn
nicht die Aerzte befürwortet haben. Die Eltern:

Entlaß.

die erste Sopranistin der Truppe, im Notfall des Stückes
gewandt sei.

eine solche Verbindung haben, im Gegenteil, mit aller
Entschiedenheit meine Gegnerschaft und Ge-

Kroloff ging gerade vorüber.

Alles grüßte ihn ehrerbietig, als wäre er ein höheres Wesen.

Er schien urplötzlich ein großes Interesse an der Arbeit der Groß-Barchower zu finden. Denn er blieb am Brunnenschacht stehen, schaute hinab, hob prüfend eine Scholle auf und unterhielt sich mit dem Brunnenbauer, der das Werk leitete, sehr liebenswürdig, wie einfache Leute es sonst nicht an ihm gewöhnt waren.

Im Weitergehen durchjagten sein Hirn gar wilde, eigenartige Gedanken. Immer wieder sagte er zu sich selber: „Der Hinterplan ist eine Goldgrube! Ganz gewiß birgt er ein Braunkohlenlager und damit Millionen. Ich kenne das! Aber ich werde meine Vermutung vorläufig für mich behalten!“

Dann hemmte er seine Schritte, stierte düster in die Ferne, strich mit der hageren Hand über die in Falten geworfene Stirn und murmelte vor sich hin: „Wenn Grete mein Weib würde, wenn ich Klein-Barchow besäße und die Gewißheit hätte, daß ein Schatz im Hinterplan, ich würde alles darum geben, daß dieses Stück Land wieder mein wäre.“ — — —

Ein paar Tage später, an einem Sonntage, ging Kroloff nach Groß-Barchow hinaus, um mit dem Rittmeister und dessen gewöhnlichen Sonntagsgästen, zu denen auch von Finkenfeld gehörte, eine Partie Skat zu spielen.

Doch heute traf er, da er sich um eine Stunde verspätet, das Nest leer.

Mieze, das schüchterne, jüngste Töchterlein, ein vierzehnjähriges Kind noch, war allein daheim und schien ordentlich Angst zu kriegen, wie der Herr Oberförster eintrat.

Zaghaft führte sie Kroloff in den Salon und sagte ihm, daß der Papa, die Schwestern, Herr von Finkenfeld und Steinbachs bei dem schönen Frühlingswetter einen Spaziergang gemacht, aber wohl bald zurückkehren würden.

„Ist ihnen nicht zu verdenken,“ meinte Kroloff. „Doch ich werde mir in Ihrem interessanten Hause schon die Zeit vertreiben. Darf ich vielleicht mal wieder ins Bibliothekzimmer?“

Sehr bereitwillig öffnete Miezchen die Tür zu diesem verstaubten, vom Vater wenig gewürdigten Zimmer, das eine Anzahl nicht wertloser Werke, meist in Schweinsleder gebunden, besaß, die einst einem sehr gelehrten Vetter des Rittmeisters angehört und nun eigentlich nur aus Pietät hier aufgehoben wurden.

Kroloff aber, dieser vielseitig gebildete Mann, hatte auch für so etwas Interesse. Wiederholt schon war er in dieser Bibliothek gewesen, und manchen alten Folianten hatte er bereits durchstudiert, oder wenigstens durchgeblättert.

Heute fiel ihm ein alter Atlas aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges in die Augen, nachdem er dieses und jenes verstaubte Buch wieder beiseite gesetzt.

Aber, was ist das? — — — Da fällt ein vergilbtes, zerknittertes Schriftstück heraus aus dem mächtigen „Weltenbuch“. — — — Eine Urkunde mit großem Amtssiegel ist es. — — — Schwer ist der Inhalt zu entziffern, doch der kluge Freischütz erfaßt ihn dennoch sehr bald.

Das ist ja jenes Dokument, auf welchem der Herr von Fürstenberg dem damaligen Groß-Barchower seinen „Waizacker“, wie da steht, zur Deckung alter Schulden vermacht.

Klipp und klar ist da alles auseinandergesetzt mit der Umständlichkeit, Weitschweifigkeit und Exaktheit jener Zeit. Anno 1805 den 3ten Heumonat lautet das Datum . . .

Eine Weile hält Kroloff die Urkunde nachdenkend in der Hand. Erst neulich sagte der Rittmeister, nachdem ja auch Hans Wittemann mit ihm bereits früher darüber gesprochen, daß das Ding mit altem Papier versehentlich ins Feuer geworfen wäre. Er hätte es seit fast zwanzig Jahren nicht gesehen und damals auch nur ganz flüchtig, ohne aus dem Inhalt klug geworden zu sein.

Blitzschnell läßt er das Schriftstück jetzt in seiner weiten Rocktasche verschwinden, stellt den Atlas an seinen Platz und setzt sich auf einen der Lederstühle, um über etwas sehr Wichtiges nachzudenken. Dann eilt er hinaus zu Miezchen, die im Garten ist, sagt, er könnte leider nicht länger warten, da er noch zur Stadt müßte und bat sie, die Herrschaften von ihm zu grüßen.

Viertes Kapitel.

Hans hatte es in Grünau wahrlich nicht leicht.

Sein Onkel zahlte ihm wohl ein schönes Gehalt, stellte aber dafür auch die höchsten Anforderungen an ihn.

Selbst heute am Sonntag sollte ihm keine ruhige Stunde beschieden sein. Am Vormittag hatte er mit dem Auszahlen der Leutelöhne zu tun, und nun, eben nach Tisch, sagte der Freiherr: „Hans, heute ist am besten Zeit. Gehe zur Stadt, bespricht mit Pinkus die Wolleangelegenheit, frage bei Gottschalks nach Kartoffeln, sage Meyer, daß ich zwei Ochsen verkaufen will, siehe zu, ob Leyser Wolff mir zu Johanni ein paar Leute und zu Urbani einen Schäferknecht besorgen kann.“ Und so ging das schier endlos weiter fort.

Widerrede gab es hier nicht. Darum mußte Hans sich wohl oder übel auf den Weg machen.

Das Städtchen war von Schloß Grünau in einer Viertelstunde zu erreichen. — — — Der junge Inspektor schritt hurtig zu und machte sich im Gehen einige Bleistiftnotizen, damit ja nichts vergessen würde.

Da hört er plötzlich seinen Namen nennen.

Eine nicht gerade schöne, sehr hohe weibliche Stimme ruft aus: „Grüß Sie Gott, Herr Wittemann! Wie freue ich mich, hier in der Wüste, an der äußersten Grenze der Kultur, einen Landsmann und lieben alten Bekannten zu treffen!“

Hans traut seinen Augen kaum, wie er in der dürren Gestalt da vor ihm Fräulein Aurora Steinbach erkennt. Ihre kleinen, wasserblauen Aeuglein funkeln nur so vor Wonne, und das spitze, sommersprossige Gesicht mit dem großen Mund glüht wie eine Klatschrose.

Als wohlerzogener Kavalier erwidert der freiherrliche Neffe und Inspektor den Gruß mit aller Artigkeit und mit ein paar herkömmlichen, ihm aber keineswegs von Herzen kommenden Komplimenten. Bei seiner Jugend und Bescheidenheit wagte er eben noch nicht so recht, sich auch über gesellschaftliche Lügen hinwegzusetzen, wie es sein derber Papa zu tun pflegte.

Aurora Steinbach mochte diesen jungen, kecken, lebensfrischen, schneidigen Landmann mit dem wirklich schönen Gesicht ganz bedeutend lieber als all die verlebten Herren mit hochklingenden Namen und Titeln, die bald ihr, bald ihren Schwestern ständig die Kur machten, um durch eine gute Mitgift alle Jugendsünden zu sühnen.

Seit Grete Ullrichs Geburtstag erfüllte Auroras Herz ein heißes Sehnen nach diesem Jüngling und zugleich glühende Eifersucht auf jene von ihm damals so Bevorzugte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Freiheit Priester.

Der Freiheit Priester, der Vasall des Schönen,
So wird der Dichter in die Welt gesandt;
Ein Troubadour zieh' er von Land zu Land,
Das Herrlichste mit seinem Lied zu krönen.

Die Heldentat gewinn' in seinen Tönen
Für alle Zeiten sicheren Bestand,
Den eignen Kummer schreib' er in den Sand,
Des eignen Herzens mög' er sich entwöhnen.

Ein Gärtner, dem der Garten nur gegeben,
Für fremde Busen Blumen draus zu pflücken,
Ein Winzer, der für fremde baut die Reben —
Sei all sein Trost, nur andre zu beglücken;
Dem armen Taucher gleich, wag' er das Leben,
Mit seltnen Perlen seine Zeit zu schmücken.

Georg Herwegh

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Roosevelts Jagdausflug nach Ostafrika.

Ehe sich Theodore Roosevelt der Politik zuwandte, lebte er bekanntlich in Gemeinschaft mit den Cowboys ein Abenteuerleben auf den weiten Prärien des Westens. Auch nachdem er die Zügel der Regierung ergriffen und eigentlich Gelegenheit in Hülle und Fülle hatte, seinem ungestümen Tatendrange Luft zu machen, vertauschte er gelegentlich gerne die Feder mit der Kugelbüchse und pirschte im fernen Urwald auf den Grislybären. Am 4. März verließ er das Weiße Haus in Washington, und schon am 13. ging er zu Schiff nach der Alten Welt. Diesmal steht sein Sinn auf Löwen und Elefanten. Von einem der Häfen des englischen Ostafrikas will er bis zum Viktoria Nyanza vordringen und später — immer mit der Büchse in der Hand — auch dem Sudan einen Besuch abstatten. Sein Sohn Kermit wird ihn begleiten.

Zum Regentenwechsel im Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen.

Im Sanatorium „Weißer Hirsch“ bei Dresden ist am 28. März Fürst Karl Günter von Schwarzburg-Sondershausen im 80. Lebensjahre gestorben. Deutschland verlor in ihm einen seiner ältesten Bundesfürsten. Fürst Karl Günter, der am 7. August 1830 geboren war, regierte seit 17. Juli 1880. Er war preußischer General der Infanterie und Chef des 3. thüringischen Inf.-Rgts. Nr. 71. Seit 12. Juni 1869 war er mit einer Tochter des verstorbenen Prinzen Eduard zu Sachsen-Altenburg vermählt.

Den Thron von Schwarzburg-Sondershausen besteig nun Fürst Günter von Schwarzburg-Rudolstadt. Die beiden Fürstentümer werden nicht verschmolzen, sondern in einer Personal-Union verbunden. Fürst Günter ist am 21. August 1852 geboren. Er ist seit 1891 vermählt mit der 1871 geborenen Prinzessin Anna Luise, Tochter des verstorbenen Prinzen Georg von Schönburg-Waldenburg.

Vom Stapellauf des großen Kreuzers „von der Tann“.

Am 20. März fand der Stapellauf des auf der Werft von Blohm & Voß in Hamburg erbauten großen Kreuzers „F“ statt, der zur Erinnerung an den großen bayerischen Heerführer im Deutsch-Französischen Kriege den Namen „von der Tann“ erhielt. Anwesend waren der bayerische General der Infanterie Freiherr von der Tann-Rathsamhausen als Vertreter des Kaisers, Konteradmiral Paschen als Vertreter des Staatssekretärs des Reichsmarineamts, Vertreter des Senats, an der Spitze Bürgermeister Dr. Burchard, als bayerischer außerordentlicher Gesandter der Graf von und zu Lerchenfeld, der preußische Gesandte Graf von Goetzen, der bayerische Generalmajor von Gebsattel und andere Marine- und militärische Persönlichkeiten. Eine Anzahl geladener Gäste wohnte dem Schauspiel bei.

Vom Deutschen Reichstag.

Am 29. März hat der Deutsche Reichskanzler Fürst Bülow wieder einen großen Tag gehabt. Er hat im Deutschen Reichstag unter lebhaftem Beifall fast des gesamten Hauses über die auswärtige Lage gesprochen, dabei das Verhältnis Deutschlands zu England und Frankreich gestreift und besonders die Stellung Deutschlands beim österreichisch-serbischen Konflikt dargelegt. Seine Ausführungen über die friedlichen Absichten Deutschlands und sein treues Zusammengehen mit der verbündeten Macht Oesterreich-Ungarn fanden einmütigen Widerhall bei allen Parteien.

Rätsel-Ecke.

(Nachdruck verboten.)

Bilderrätsel.



Rätsel.

Hast du das Land zweisilbig schnell entdeckt,
Lies rückwärts mich.
Einsilbig dann verbirgt sich
Die Körnerfrucht im Laub versteckt.

Max Kallenberg.

Scharade.

Das Erste zählt zum Farbenreiche,
Das Andere ist ein stolzer Bau.
Verbinde beide nun und zeige
Mir eine Stadt in deutschem Gau.

Ordnungsaufgabe.

Aachen, Dessau, Emden, Eisleben, Hamm, Nördlingen, Nürnberg, Oldenburg, Rüdesheim, Schwerin, Stettin, Straßburg, Ulm.

Vorstehende deutschen Ortsnamen sind so zu ordnen, daß ihre Anfangsbuchstaben wiederum eine deutsche Stadt nennen.

Paul Riechhoff.

Logogriph.

Ein kleines Tier, dir wohlbekannt,
Leb' ich in Haus und Flur,
Wenn du versetzt die Zeichen nur,
Nenn' ich ein Wort für Rand.

Max Kallenberg.

Vexierbild.



„Guten Morgen, Herr Baron!“ — Wo ist der Herr Baron?

Spiel-Ecke.

(Nachdruck verboten.)

Skataufgabe.

A (Vorderhand) hat zu einem Ramsch folgende Karten:



B hat zwar 40 und C 42 Augen in den Karten, aber trotzdem fängt A den Ramsch mit 83 Augen, während B und C nur je einen Stich bekommen. Der Stich von C hat 10 Augen. C hat in Grün und Schellen ganz gleiche Karten. — Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spieles?

A. St.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels:
Was nicht ist, kann noch werden.

Auflösung des magischen Quadrats:

E G G E
L O O S
S A A L
E L L E

Auflösung des Zahlenrätsels:

H A F E R
E P H E U
I A K O B
N I C K E
E N G E L

Auflösung des Schieberätsels:
Ludwigslust, Heuschober, Zuckerdose, Tohuwabohu, Schweißdrüsen, Wagenordnung, Schlußrechnung, Kurheisen, Oberleitung, Warnow, Neuruppin, Götterdämmerung:
Ludwig Uhland — Theodor Storm.

Entsagt.

Novellette von G. Werner.

(Nachdruck verboten.)

In der vornehmen Gesellschaft der Haupt- und Residenzstadt eines größeren europäischen Fürstentums machte es nicht wenig Aufsehen, als sich plötzlich die Nachricht verbreitete, daß der schneidigste und beliebteste Offizier der Leibgarde um seinen Abschied eingekommen war.

Der Landesfürst, welcher, augenblicklich leidend, einige Zeit in völliger Zurückgezogenheit von den Regierungsgeschäften zu leben gezwungen war, beauftragte sofort den Prinzen-Thronfolger, sich des näheren über die Gründe zu erkundigen, welche den jungen, hoffnungsvollen Offizier zu seinem Entschluß veranlaßten.

Der junge Offizier, um den es sich handelte, gehörte einer der angesehensten Familien des Landes an.

Graf Artur von Manstein — so sei er hier genannt — erfreute sich sowohl bei Hof, wie auch in den übrigen höchsten Kreisen großen Ansehens, ungeteilter Beliebtheit und Sympathien.

Der junge Prinz-Thronfolger bestimmte den Grafen Artur schon für den nächsten Tag zu einer Privataudienz. Zur festgesetzten Stunde erschien denn auch der sonst so flotte und schneidige Leibgardeoffizier im Schloß und stand bald darauf kerzengerade in der schmucken Garde-uniform ernsten, aber freien Blickes, stolz und schön wie der Sohn des Mars, vor dem Thronfolger in dessen Arbeitskabinett.

„Mein teurer Graf," begann der liebenswürdige Prinz mit einer gnädigen Handbewegung, „betrachten Sie den Ruf, den ich an Sie ergehen ließ, nicht als offiziell. Im Gegenteil, es soll eine trauliche Besprechung sein, zu der ich Sie laden ließ. Lassen Sie daher alle spanische Hofetikette draußen im Vorsaal und bringen Sie mir einzig und allein ein offenes Herz und Wort entgegen. Setzen Sie sich, lieber Graf, und sehen Sie in mir momentan niemand weiter, als einen gleichalterigen, teilnehmenden Freund. So, und nun erzählen Sie mir frei und offen, was auch unser allergnädigster Landesfürst zu erfahren wünscht: Was veranlaßt Sie, die Ihnen so verheißend lächelnde Militärkarriere aufzugeben und den Dienst zu quittieren?"

„Eure Hoheit", erwiderte der Gardeoffizier, „mögen geruhen, mir die Beantwortung dieser Frage zu erlassen. Es sind Gründe zartester, delikatester Natur, die ich zu halten gezwungen bin."

„Hm," machte der Prinz, „wenn ein anderer als der Graf von Manstein vor mir stände, so würde ich ihm unverzüglich antworten: Lieber Freund, Sie haben wohl Schulden, die Ihnen über den Kopf gewachsen sind! Und wenn mir dieser illusorische Andere ebenso sympathisch wäre, wie Sie, Graf Manstein, so würde ich weiter sagen: Lieber Freund, es ist sehr unangenehm, Schulden zu haben, aber noch immer kein großes Unglück! Man wird Ihnen an die Hand gehen, sich mit Ihren Gläubigern zu ordnen; Sie werden im Dienste bleiben und zukünftig Ihre Einkünfte vorsichtiger bewirtschaften."

„Hoheit," sagte der Offizier, indem ihm das Blut in das edle Gesicht schoß und er sich erhob, „Hoheit irren!"

„Bleiben Sie ruhig sitzen und mißverstehen Sie mich nicht; ich sagte, wenn ein anderer als Graf Manstein vor mir stände oder säße . . ."

Beschämt ob seines unberechtigten Aufwallens, nahm der Gardist seinen Platz wieder ein.

„Ihre delikaten Gründe", fuhr der Prinz fort, „müssen also nicht auf solch prosaischem Gebiete zu suchen sein und es tut mir leid, daß ich, dem allerhöchsten Auftrage entsprechend, weiter in Sie dringen muß, zu erfahren, was einen der tüchtigsten und hoffnungsreichsten Offiziere unserer Armee Valet zu sagen veranlaßt. Ich eigne mich recht schlecht zum Inquisitor und achte auch stets gern die Geheimnisse anderer, aber, wie schon gesagt, unser allergnädigster Landesherr wünscht einen Bericht und wird Ihnen den Abschied nicht eher bewilligen, bevor ihm nicht die Gründe bekannt sind, die Ihnen denselben wünschenswert machen. Nun, mein lieber Graf, ich glaube ein wenig Gedankenleser zu sein, und," setzte er heiter hinzu, „ich wette tausend gegen eins, daß wohl trauendeine Herzensangelegenheit bei ihrem Entschlusse die Hauptrolle spielt. Sie spielen Gott Amor gegen Gott Mars aus. Ist's nicht so?"

„Ja, dem ist zum Teil so, Hoheit," erwiderte der junge Offizier ernsten, ein wenig trotzigen Antlitzes.

„Und warum heiraten Sie nicht flott darauf los? Es gibt ja so viele verheiratete Leutnants, und wer kann's wissen, vielleicht legt Ihnen Ihr gnädiger Landesherr das Hauptmannspatent auf den Hochzeitstisch."

„Eine Verbindung ist unmöglich, Hoheit! Ich darf nicht anders handeln, ich muß den Abschied nehmen und mein geliebtes Vaterland verlassen."

„Um dann im Ausland die Glückliche heimzuführen? Ach, ich ahne! Die unglückselige Konvenienz spielt auch hier wieder ihre barbarische Rolle! Das Wesen, welches Sie zu Ihrem Weibe zu machen gedenken, steht nach unseren heutigen gesellschaftlichen Begriffen vielleicht unter Ihnen. Es ist eine Bürgerliche! Nun aber, was will das sagen? Das geht alles zu reparieren. Das betreffende Wesen, dessen bin ich überzeugt, besitzt sicherlich den Adel des Herzens, nun, und man tut ein übriges: ihr Vater, falls er noch lebt, hat sicherlich irgend Verdienste um den Staat aufzuweisen, aber jedenfalls werden solche aufzustöbern sein; man verleiht ihr also den erblichen Adel und — von einer Mißheirat kann dann keine Rede mehr sein. Seien Sie froh, mein wackerer Freund, kein Prinz eines regierenden Hauses zu sein, denn solchen wird es meist schwerer, ja meist unmöglich gemacht, der Stimme des Herzens Folge geben zu können."

Der Prinz seufzte bei diesen Worten tief auf.

„Hoheit verzeihen! Sie befinden sich auf falscher Fährte! Das Wesen, das ich liebe, liebe mit aller Inbrunst, mit aller Macht, dies Wesen steht nicht unter, sondern hoch, hoch über mir, so hoch, daß es unerreichbar ist."

„Pah! Graf Artur, ein Mann wie Sie, der holt sich, wenn es sein muß, selbst die Sonne vom Himmel herab!"

Der Prinz wurde plötzlich ernst und gedankenvoll.

„Graf Manstein," sagte er, den jungen Mann scharf anblickend, „ich entsinne mich jetzt zufällig eines Gerüchtes, welches einige Zeit nach dem letzt stattgehabten Hofball in die Oeffentlichkeit und auch zu mir gedrungen ist. Man hat irgendeinen Edelmann, dessen Name nicht genannt wurde, von dem man aber durchblicken ließ, daß er des Fürsten Portepee trage, damals in Verbindung gebracht mit dem Namen einer Dame hohen, sehr hohen Ranges! Ich kümmere mich sehr wenig, wie man wohl weiß, um den sogenannten Hofschranzenklatsch und habe der Sache keine Bedeutung zugemessen. Graf Manstein, sollte Ihnen von diesem Gerücht etwa auch etwas bekanntgeworden sein?"

Der Gardeoffizier wechselte in auffallender Weise die Farbe, dann ermannte er sich plötzlich, stand auf und antwortete: „Ja, Eure Hoheit, dies Gerücht ist mir allerdings bekannt!"

„Und," der Prinz stand nun seinerseits von seinem Sitze auf, „und ich frage Sie, Graf Manstein, in Ihrer Eigenschaft als Offizier und Ehrenmann, glauben Sie, daß diesem Gerücht auch nur ein Fünkchen Tatsache anhaftet, und wenn dem so wäre, ist Ihnen der Held dieser Geschichte, die man sich nun bereits laut genug in die Ohren raunt, auch bekannt?"

„Hoheit fragen, ich antworte: Ja, Hoheit. Ich kenne jenen Unglücklichen, Hoffnungslosen! Er ist derjenige, der hier vor Ihnen steht und nun wiederholt und dringend sein gehorsames Gesuch stellt. Hoheit, ich erbitte meinen Abschied aus dem mir so teuren Heer! Zu hoch steht mir mein glorreiches Fürstenhaus, als daß ich noch weiter einem hoffnungsvollen Gefühl Raum geben dürfte, zu hoch, als daß ich die Ursache sein sollte, daß ein hehres,

Trotzig ging gerade vorüber.
Alles grüßte ihn ehrerbietig, als wäre er ein höheres Wesen.
Er führte unerschöpflich ein großes Tintenfaß an der Spitze der Strohfedern zu führen.
Er lief und fest sich auf einen der Federfüße, um über etwas sehr Wichtiges nachzudenken. Dann eilt er hinaus zu Pferde, die im Garten warten. Da, sagt er, könnte

Tag für die
dagegen ein-
fragen. 2. An
dächt. Die
der Eltern:
sche zu er-

die erste Hofdame der Fürstin, im Vorsaal des Rufes gewärtig sei.

„Mademoiselle möge eintreten, und hören Sie, Alice, ich bin bis auf Gegenbefehl für niemand zu sprechen. Sie können gehen."

Die Kammerfrau verließ das Kabinett der Fürstin und gleich darauf trat eine junge Dame von unvergleichlicher Schönheit in dasselbe. Sie war im höchsten Grade verwirrt und Purpurröte bedeckte das herrliche, klassische Gesicht. „Hoheit! Gnade, Verzeihung! Nimmer hätte ich es gewagt, meiner gnädigsten Fürstin so unter die Augen zu treten, aber der gemessene Befehl —"

„Komm' näher, Octavie, ich habe dir nichts zu verzeihen; es war mein Wunsch, dich gleich bei mir zu sehen, du holdes, kleines Kind. Ich habe mit dir zu sprechen. Komm' näher, reich' mir die Hand und laß mich dir ins Antlitz sehen! Wie blaß du aussiehst und soeben noch bedeckte hohe Röte deine zarten Wangen!"

Octavie erfaßte die Hand der gütigen Fürstin, beugte sich tief herab, dieselbe zu küssen und ließ sich endlich vollends auf ihre Knie vor derselben nieder.

Die Fürstin, im hohen Lehnstuhl sitzend, legte ihre Linke auf die Schulter des jungen Mädchens und küßte die schöne, reine Stirn desselben.

„Was soll diese Träne, die in deinem Auge glänzt?"

„Hoheit, ich bin tief gerührt über all die unverdiente Huld, die mir zuteil wird!"

„Huld? Nein, mein Kind, nenne es Liebe, fast möchte ich sagen, treue, mütterliche Liebe. Ach, meine teure Octavie, ich bin so tief betrübt, um deinetwillen und — — seinethalben! Das schöne, herrliche Luftschloß, das ich mir aufgebaut, es droht vom kalten Nordwind verweht zu werden und in ein Nichts zu zerfließen! Und von dem ganzen Nebelgebilde sehe ich nichts zurückbleiben, als zwei von mir so innig geliebte Wesen, deren Lebenswege unerbittlich in anderer Richtung auseinander gehen. Arme Octavie! Ich habe dir Trübes zu berichten. Sei auf alles gefaßt! Der Fürst, der dir und deiner Familie stets so wohl gesonnen war, glaubt es seinem Lande und den Interessen der Dynastie zu schulden, den Deinen einen Wink zu geben, daß sie dich veranlassen, einige Zeit außerhalb des Landes dich aufzuhalten."

„Hoheit!" schluchzte Fräulein von Kalteck auf, „Hoheit, soll das nicht gleichbedeutend sein mit Verbannung? — O, ich soll aus meinem Vaterland vertrieben werden, weil ich es gewagt, frei und selig aufzujubeln, als mich eine hehre, erhabene Person, deren hohen Sinn und himmelslautern Charakter ich schon längst als das Ideal meiner Ideale anbetete — als die sonnengleiche, reine Gestalt mich fragte: Octavie, willst du die Meine werden, wenngleich ich darob auch gezwungen würde, auf Krone und Szepter zu verzichten? Und weil ich aus meinem liebenden Herzen keine Mördergrube zu machen imstande war, und unüberlegt, nur der Stimme des Herzens folgend, beseligt austief: „Ja, und tausendmal ja!" deshalb soll ich verbannt werden? — Und —" setzte sie in fliegender Hast hinzu, „o Fürstin! Hoheit! Sie können es bezeugen, war ich nicht ehrlich genug, nachdem ich wieder zu mir selbst gekommen und reichlich überdacht, daß es keine Brücke gebe zwischen mir und des Landes Thronfolger, daß es Wahnsinn sein müsse, an die Verwirklichung dieses himmlischen Gedankens auch nur im Traum zu glauben — kam ich da nicht atemlos zu meiner gnädigsten Fürstin, kniete ich nicht wie jetzt vor ihr, sie beschwörend, mich aus dem Hofdienst zu entlassen? Und beichtete ich nicht ehrlich und unumwunden, als Sie, allergnädigste Fürstin, in mich drangen, ich möchte die Gründe für diese Entlassung angeben? Damals — damals wäre es noch Zeit gewesen, den süßen Traum mit der Wurzel aus dem Herzen zu reißen. Doch Sie, gnädigste Fürstin, antworteten —"

„Ich antwortete dir damals, liebe Octavie," erwiderte die Fürstin mit schmerzerfüllter Stimme, „da es seines Herzens Wille ist, so freue ich mich dessen; ich liebe dich, als wärst du mein eigen Kind; ich werde nichts gegen eine solche Verbindung haben, im Gegenteil, mit aller Tatkraft werde ich gegen eventuelle Vorurteile und Gepflogenheiten für euch kämpfen, denn — daß er dich von ganzem Herzen, aus voller Seele liebt, das weiß ich, da der Prinz mir es ja längst gestanden hat."

„Ja, gnädigste Fürstin, das sagten Sie damals und das erhielt mich aufrecht, das ließ mich den süßen Traum weiter träumen und mich ferner am fürstlichen Hof verweilen. Jetzt — jetzt aber — soll ich verbannt werden?"

„Verbannt?" wiederholte die Fürstin, das lockige Haupt ihres Lieblings streichelnd, „verbannt? Ja, wenn du es so nennen willst, aber es wird jemand deine Verbannung teilen, und zwar ich! Ich fühle mich so krank, so matt und müde, euer Leid ist das meine, ich werde zur Wiederherstellung meines so schwer angegriffenen Gesundheitszustandes eine längere Reise nach dem Süden unternehmen und du, mein holdes Kind, sollst mich dahin begleiten. Gott wird dann schon das Weitere gnädiglich fügen, denn der Fürst ist unerbittlich, von ihm dürfen wir nichts hoffen, er hat sein letztes Wort gesprochen! Nun, Octavie, bist du bereit, mit mir in den nächsten Tagen die Reise anzutreten und wie bisher treu an meiner Seite zu weilen?"

„Ja, Hoheit, gnädigste Fürstin, ich folge Ihnen, wohin immer Sie befehlen," hauchte sie, „ich will entsagen!"

„Entsagen? Nein, Octavie! Entsage nicht allzu vorschnell! Noch kann der Himmel ja alles, dir und ihm, zum Glück günstig gestalten. Sieh! Auch unter Kronen gibt es Tränen. Es existiert noch eine andere, du kennst sie nur zu gut; nicht minder groß ist ihr Kummer. Auch sie — muß blutenden Herzens entsagen, obgleich eine Krone ihr Haupt ziert und in diesen Gemächern ihre Wiege stand. Du weißt, von wem ich spreche: von Prinzeß Eugenie. Du wirst es erfahren haben, daß auch sie der Konvenienz ihr Herz zu opfern gezwungen ist. Graf Manstein nimmt seinen Abschied und geht außer Landes. Er hat diesen Abschied freiwillig verlangt, denn bis zur Stunde ahnt der Fürst noch nicht, daß es gerade dieser, von ihm allzeit protegierte Kavalier sei, den man nicht mit Unrecht als die Ursache hinstellt, daß die Prinzessin allen bisherigen Bewerbern, Sprößlingen der angesehensten europäischen Fürstenhöfe, stets aus dem Wege ging, so daß sie sogar letzthin für den Fürsten von H., der in ähnlicher Absicht unserem Hofe einen Sondierungsbesuch gemacht, nur ein bedauerndes „Nein" zur Verfügung hatte. Auch sie gab mir als unabänderlichen Entschluß gestern erst kund: „Graf Manstein will ich angehören, ihm oder keinem, es sei denn Gott im Himmel; ich strebe nicht nach Szepter und Krone, ja, selbst die Grafenkrone könnte er entbehren, mir wär' er gleich teuer, sei er ein einfacher Offizier, Künstler oder Gelehrter!" Das waren die Worte der Prinzessin Eugenie, die sie zu mir sprach. Leider haben wir armen, so viel und doch meist mit Unrecht beneideten Höchsten der Gesellschaft fast nie das Recht, über unsere Herzen frei verfügen zu können. Darum, Octavie, tröste dich mit uns!" (Schluß folgt.)



Frühlingstag.

Es ist so still, als wär' es Schlafenszeit,
Als wär' entschlummert Not und Leid,
Gestorben Angst und Qual.
Kein Hauch bewegt die Bäume,
Wie unschuldvolle Kinderträume
Zieh'n leis die Wölklein übers Tal.

Karl Siebel.

erhabenes Wesen unverdient leide. Ich verlasse mein vielgeliebtes Vaterland auf so lange, bis die alles heilende Zeit auch meine tiefe Herzenswunde wird vernarben lassen!"



Fürst Karl Günter von Schwarzburg-Sondershausen †.



Fürst Günter von Schwarzburg-Rudolstadt und Sondershausen.

„Also hat mich meine Ahnung nicht getäuscht! Mein armer Artur! Ich selbst meinte kurz vorhin, Sie wären der Mann dazu, sich, wenn's möglich wäre, selbst die Sonne vom Himmel herabzuholen, vergaß aber dabei, daß wir armen, höheren Erdenwürmer in unserem ererbten Dünkel nur allzuoft geneigt sind, ein irdisches Wesen noch höher als die Sonne zu stellen. Sie wissen, Graf Manstein, und auch ein großer Teil des Volkes weiß es mit Ihnen, wie ich über derlei Dinge denke, und daß ich keine Vorurteile kenne und stets den Menschen nur im Menschen ehre. Nun, eben dieser meiner Vorurteilslosigkeit schreiben Sie es zu, Graf Artur, wenn ich mich mit Ihnen so ungebunden ausspreche. Vielleicht aber auch mag eine gewisse Aehnlichkeit des Geschickes Sie mir heute näher rücken denn je! — Setzen wir uns!"

„Hoheit," sagte der junge Gardeoffizier, „fürwahr, solche Güte und Gnade zu ertragen, wird mir schwer. Viel lieber wäre es mir, mich träfe Ihr gerechter Zorn."

„Mein Zorn —? Sie kennen mich schlecht, Graf Artur! Mein Zorn, mein Zorn, weil, nun — weil Sie meine Schwester, die Prinzessin Eugenie, lieben? Und weil darüber aufgebauschte Gerüchte schwirren? Nun, auch über mich laufen im Volk, in der einheimischen und fremdländischen Presse Gerüchte herum, die sich von dem Ersterwähnten nur dadurch unterscheiden, daß der Gegenstand Ihrer Herzensneigung „oben", bei mir aber „unten" zu suchen ist. Unten! Welche Lästerrede, welch Widersinn liegt in diesem harten Wort, wenn damit das Höchste, das Teuerste, das man im Herzen trägt, gemeint ist! Sagen Sie, Graf Manstein, Sie wissen, von was, von wem ich spreche?"

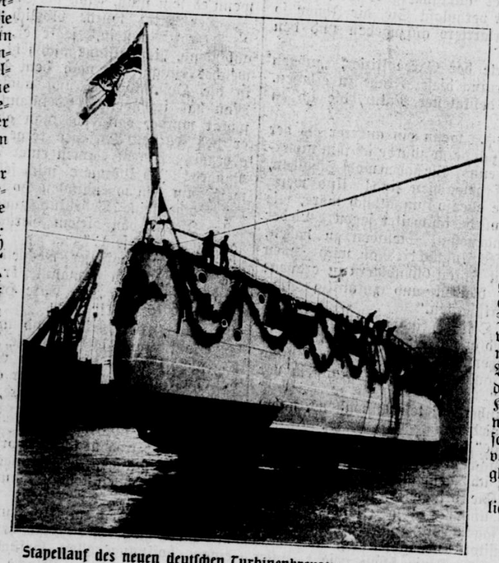
„Ja, mein Prinz, ich weiß es, ich kenne es, dies öffentliche Geheimnis!"

„Nun denn, so werden Sie auch meine Nachsicht Ihnen gegenüber verstehen und zu würdigen wissen; Sie werden verstehen, warum ich jetzt mit Ihnen wie mit einem Bruder, einem Freund spreche und nicht im heiligen Zorn verletzter Würde im Namen des Landesfürsten verlange, daß Ihnen zur Stunde, noch vor bewilligtem Abschied, der Degen abgenommen werde. Aber, Graf Artur, ich werde für Sie wirken, wie nur ein Freund für den andern zu wirken vermag; in Ihrem Interesse, trotz der ziemlich harten Traditionen unseres Hauses, werde ich Ihnen den Abschied erwirken! Nehmen Sie aber den Trost mit sich in Ihre freiwillig gewählte Verbannung, daß auch Kronen nicht vor Tränen schützen und leidvoller Entsagung, so lange nicht das kalte, herzertötende Wort aus dem Wörterbuch des Lebens gestrichen ist: Konvenienz! Leben Sie wohl, Graf Manstein; wir scheiden als Freunde, die vom unerbittlichen Schicksal gleich hart betroffen sind."

Die für beide so peinliche Audienz war zu Ende.

* * *

Fast zu derselben Zeit, da sich die vorstehende Szene im Palais des Thronfolgers



Stapellauf des neuen deutschen Turbinenkreuzers „von der Tann" auf der Elbe.

abgespielt hatte, befand sich die vom ganzen Volk wie eine Heilige verehrte Landesfürstin in ihrem Salon und lauschte gedankenvoll dem anheimelnden, geheimnisvollen

„Alice," sagte die Fürstin freundlich, „begeben Si sich sofort nach dem anderen Flügel und holen Sie mi Fräulein von Kalteck. Sie möge sofort kommen. Am



Aus dem Deutschen Reichstag: Reichskanzler Fürst v. Bülow spricht in der Reichstagssitzung vom 29. März über die auswärtige Lage.
Am Bundesratstisch: 1. Der Reichskanzler Fürst v. Bülow. 2. Staatssekretär des Reichsamtes des Innern v. Bethmann-Hollweg. 3. Staatssekretär des Auswärtigen v. Schoen. 4. Staatssekretär des Reichsamtes des Innern v. Tirpitz. 5. Staatssekretär des Reichsschatzamtes Freiherr v. Stengel. 6. Staatssekretär des Reichsmarineamtes v. Tirpitz. 7. Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dernburg.

Brodeln des silbernen Teekessels. Plötzlich erwachte sie aus ihren Träumereien und setzte hastig die kleine Glocke in Bewegung, welche vor ihr auf dem Tisch stand. Die diensthabende Kammerfrau erschien und harrte der Befehle.

besten bringen Sie meine Hofdame gleich mit, denn ich habe dringend mit ihr zu sprechen."

Die Kammerfrau entfernte sich, um bald darauf mit der Meldung zurückzukehren, daß Fräulein von Kalteck,